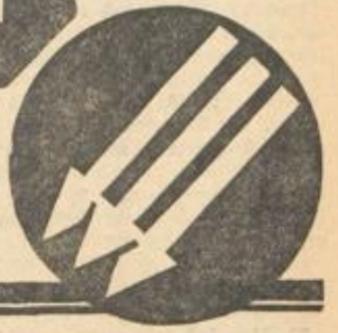


Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntag.
Zugleich Überausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
11 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenpreis:
Die 14 Pf. Millimeterzelle 30 Pf.
Die 12 Pf. Millimeterzelle
kostet 2 Mark.
Robatte n. Tarif.



Der Terror im Osten!

Sozialdemokratische Funktionäre werden niedergeschossen

RB. Königsberg i. Pr., 3. August. (Eigenbericht.)
Ein neuer Mordanschlag auf einen sozialdemokratischen Funktionär wurde in der Nähe Königsbergs in der Nacht zum Mittwoch verübt. Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher und Kreistagsabgeordneter Gallowski in Norgau (Kreis Fischhausen) hatte bereits seit Tagen verschiedene Mordandrohungen erhalten. In der letzten Nacht wurde gegen 1/2 Uhr an sein Fenster geklopft und auf seine Frage, wer dort sei, geantwortet: „Aufmachen, im Dorfe brennt es.“ Auf seine weitere Frage, wo es brenne, wurde ihm ein Hof genannt. Daraufhin zog er die Rollläden herunter. In dem gleichen Augenblick krachten zwei Schüsse, von denen einer Gallowski in den Kopf, scharf am linken Auge traf. Gallowski wurde in bedenklichem Zustande in das Johanniter-Krankenhaus nach Königsberg gebracht. In der Stadt Königsberg hat dieser neue Mordanschlag auf einen führenden Funktionär der Sozialdemokratie größte Erregung hervorgerufen.

Nächtlicher Ueberfall auf Reichsbannerführer.

Heute früh gegen 3 Uhr erschien in dem Orte Szilfen im Kreise Tilsit-Ragnit vor dem Hause des Reichsbannerführers Raschkowski ein mit vier bis fünf Personen besetztes Auto. Dem Wagen entstieg drei Personen und riefen nach der Giebelwohnung des Reichsbannerführers hinaus: „Wohnt hier Raschkowski?“ Als die Ehefrau Raschkowskis am Fenster erschien, rief man ihr zu, sie möge ihren Mann rufen, der Tilsiter Reichsbannerführer wolle ihn dringend sprechen. Raschkowski erschien am Fenster, lugte aber nur vorsichtig hinaus, weil er durch die Königsberger und Marienburger Attentate getarnt war. Kaum blickte er zum Fenster hinaus, wurden etwa acht Schüsse abgegeben. Die Kugeln gingen um Handbreite an den Köpfen des Ehepaares vorbei, verletzt wurde aber glücklicherweise niemand. Die Schützen flüchteten dann mit ihrem Kraftwagen im Dunkel der Nacht.

Bombenwurf in Kiel.

Kiel, 3. August. (Eigenbericht.)
In der vergangenen Nacht gegen 2 1/2 Uhr sind in Kiel wieder Bomben geworfen worden und zwar diesmal auf die Synagoge im Hohenzollernpark Ecke Humboldtstraße, etwa 500 Meter vom Gewerkschaftshaus entfernt. Es wurde erheblicher Sachschaden angerichtet, besonders auch bei dem in der Nähe befindlichen Licht- und Wasserwerk, wo viele Fenster Scheiben zertrümmert wurden. In das Mauerwerk der Synagoge ist ein großes Loch gerissen. Man nimmt an, daß es sich nicht um Handgranaten, sondern um regelrechte Bomben gehandelt habe. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Anschlag eigentlich der „Volkszeitung“ galt. Dort war aber infolge eines sehr guten Wachdienstes nichts zu machen. Der „Volkszeitung“ gegenüber befindet sich eine Mittelschule, auf deren Hof ungefähr eine Stunde vor der Tat verdächtige Gestalten beobachtet worden sind.

SA. überfällt Polizeibeamte. Der Rädelsführer mit Fleischermesser.

Breslau, 3. August. (Eigenbericht.)
Auf der Bohrauer Straße in Breslau kam es in der letzten Nacht zu einem Zusammenstoß. Urheber der Ausschreitungen waren wiederum SA-Leute. Die Hafentruerler, etwa 30 Mann an der Zahl, standen vor einem ihrer Verkehrsknoten und schlugen einen Passanten zu Boden. Zwei Polizeibeamte, die dem Ueberfallenen zu Hilfe eilten, wurden umzingelt und ebenfalls brutal mißhandelt. Schließlich räumte ein Ueberfallkommando die Straße. Der Rädelsführer, der auf der Flucht ein großes Messer wegwarf, wurde verhaftet. In der Gaststätte fanden die Polizeibeamten bei der Durchsuchung einen geladenen Revolver.

Die Lage wird unerträglich.

Im Gebiet der nächtlichen Mordversuche.

R. B. Königsberg, 3. August. (Eigenbericht.)

Noch zittert die Erregung über die Königsberger und Marienburger Attentatsserie in der Bevölkerung Ostpreußens nach, da laufen Schlag auf Schlag neue Attentatsmeldungen aus der Provinz ein.

Heute früh um 1/9 Uhr traf die Meldung von dem Mordanschlag auf den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher des Dorfes Norgau ein. Ein Auto mit mehreren Königsberger Funktionären der Eisernen Front war sofort fahrbereit und schon eine Stunde später trafen wir am Tatort ein, wo bereits Landjäger mit einem

„Das ist nicht der Erste und wird auch nicht der Letzte sein, der dran glauben muß.“

Gallowski ist in Königsberg operiert worden. Die Kugel, die in der linken Schläfe steckte, konnte entfernt werden. Der Zustand ist den Umständen nach befriedigend.

Der Zusammenhang dieser Mordanschläge auf dem flachen Lande mit den Attentaten in Königsberg und Marienburg liegt auf der Hand. Man ist in politischen Kreisen Königsbergs davon überzeugt, daß in den nächsten Tagen mit weiteren Anschlägen auf dem Lande zu rechnen ist und man hält es für durchaus möglich, daß die Attentatswelle vom flachen Lande noch einmal nach der ostpreussischen Hauptstadt zurückschlägt.

Erstütern sind die Eindrücke, die man in den terrorisierten Dörfern Ostpreußens empfängt. „Wir sind hier verraten und verkauft“, erklären die sozialdemokratischen Landarbeiter. „Waffen haben wir nicht und die Nazis schießen einen Kameraden nach dem andern ab wie die Krähen.“

Die Mutter des verletzten Gallowski erklärte voll Erbitterung: „Wissen die Herren der Regierung von unseren schlaflosen Nächten, wo wir Frauen angstvoll auf jeden Schritt lauschen. Haben wir überhaupt noch eine Staatsgewalt, die uns schützt? Wir sind hier vogelfrei und unsere einzige Hoffnung, die uns in dieser schrecklichen Zeit aufrechterhält, ist das Zusammenhalten der Kameraden der Eisernen Front.“

Das sind nur einige Beispiele von der Stimmung der republikanischen Bevölkerung Ostpreußens. In Königsberg hat die Polizei einen wichtigen Fund gemacht. Der Nationalsozialist Walter ist unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, die nationalsozialistische Brandstifterkolonie am Montagmorgen angeführt zu haben. Es ist festgestellt worden, daß Walter Montag früh um 4 Uhr sein Haus verlassen hat und um 8 Uhr beschmutzt und mit zahlreichen Flecken auf den Kleidern zurückgekehrt ist.

Von der Polizei war bisher noch keine Meldung über das Ergebnis der Vernehmung Walters zu erlangen. Wie ich aber von gutunterrichteter Seite erfahre, sollen verhaftete SA-Leute im Kreuzverhör zugegeben haben, daß Walter der Anführer der Brandstifterkolonie gewesen ist. Die Ironie des Schicksals will es, daß der Führer der Tankstellenbrandstifter Angestellter bei der — — — Dapolin-Gesellschaft ist.

Panzerwagen der SA.

Kassel, 3. August. (WIZ.)

Von der Polizei wurden gestern abend in Hofgeismar bei Angehörigen rechtsradikaler Gruppen (die richtige Bezeichnung Nationalsozialisten scheint jetzt aus den amtlichen Meldungen zu verschwinden — Red.) Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen. Es sollten dort ein kompletter Panzerwagen sowie Maschinengewehre versteckt worden sein. Bei der Durchführung der Aktion wurde der Panzerwagen wirklich gefunden. Es handelt sich dabei um einen mit 5 Millimeter dickem Stahlblech beschlagenen und mit Schießlöchern und geschäftsmäßiger Ausrüstung versehenen Wagen.

Der Wagen wurde von der Kasseler Schutzpolizei in der Polizeiunterkunft sichergestellt. Maschinengewehre oder andere Waffen konnten bei der Durchsuchung nicht gefunden werden.

Neben den Beamten der Landjägerei sind auch Beamte der Kriminalpolizei aus Kassel in Hofgeismar tätig, um die Nachforschungen nach Waffen fortzusetzen. Personen wurden bisher nicht festgenommen.

Zu der Polizeiaktion in Hofgeismar teilt die Presse-

Bericht eines Unparteiischen



Die Rechtspresse meldet: „Soweit das Auge reicht, ist in Deutschland von Terror nicht das mindeste zu bemerken!“

Polizeihund die Ermittlungen aufnahmen. Das Attentat auf den Genossen Gallowski, der zu den bewährtesten sozialdemokratischen Führern im Kreise Fischhausen gehört, ist mit abgefelmtester Raffiniertheit ausgeführt worden. Als Gallowski auf das Klopfen vorsichtigerweise nicht öffnete, wurde ihm von draußen zugerufen: „Mach auf, hier ist der Bauer Bull, es brennt im Dorfe.“ Auf die Kennung dieses bekannten Namens ließ Gallowski die Jalousien herunter und in demselben Augenblick wurde er schon durch einen Schläfenschuß zu Boden gestreckt.

Sozialdemokratische Landarbeiter des Dorfes haben ausgesagt, daß sie seit Wochen unter schärfstem Naziterror stehen. Bereits für den Wahlsonntag hatte die SA. einen Sturm auf das Besitztum des Genossen Gallowski angekündigt. Zwei nationalsozialistische Hofbesitzer des Dorfes sind schwer beaufet. Der eine beschloß die Freiheit, nach dem Abtransport des schwerverletzten Gallowski vor Zeugen triumphierend festzustellen:

stelle der Regierung mit: Am Dienstag, dem 2. August, mittags fand in dem Gehöft des Landwirts Holt in Hofgeismar auf Anordnung des Landrats eine polizeiliche Durchsuchung statt. Hierbei wurde ein alter Lastkraftwagen beschlagnahmt, der nach Angabe der Beteiligten auf Anordnung der Kreisleitung der NSDAP. in den letzten Nächten mit 3 Millimeter starkem Schmiedebled gepanzert worden ist. Die Panzerung ist nach allen Seiten durchgeführt und nur durch Schlöcher und auf beiden Flanken durch einen Schlig unterbrochen. Der hierzu vernommene Führer der örtlichen SA-Formation erklärte, daß der Wagen zum ungefähren Transport von SA-Angehörigen bestimmt sei. Die Durchsuchung nach angeblich vorhandenen weiteren Waffen sind erfolglos geblieben. Nur wurde bei einem zu der Durchsuchung herbeigeeilten Angehörigen der SA ein Pistole mit 75 Schuß Munition beschlagnahmt. Die Vernehmung der Beteiligten dauert noch an. Die endgültige Entscheidung über die Durchführung eines etwaigen Strafverfahrens und über den Verbleib des Wagens auf Grund des Kriegsgerätegesetzes vom 27. Juni 1927 ist Sache der ordentlichen Gerichte. Der Wagen ist einstmals bei der Polizeiamtunterkunft sicher gestellt.

Deutsch-französischer Sozialvertrag

Gegenseitigkeit für alle Arbeiter und Angestellten

Paris, 3. August. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident Herriot und der deutsche Botschafter von Hoesch haben nach längeren Verhandlungen ein Abkommen unterzeichnet, dem auch die Regierungskommission des Saargebietes beigetreten ist.

In diesem sozialpolitischen Abkommen werden die Beziehungen zwischen Frankreich, Deutschland und dem Saarland auf dem Gebiet der Sozialversicherung geregelt. Die deutschen und französischen Angestellten und Arbeiter, die in einem der drei Gebiete einer Sozialversicherung unterstehen, werden einander in bezug auf die Rechte und Pflichten gegenüber der Sozialversicherung des Landes in dem sie beschäftigt sind, gleichgestellt. Außerdem sollen die deutschen und französischen Arbeiter und Angestellten, die einer Sozialversicherung ihrer Heimat angehören, das Anrecht auf die gemäß ihrem Regime erworbenen

Pensionen erhalten, solange sie in einem der drei Gebiete anständig sind.

Praktisch wird sich dieser Vertrag, dessen Vorbereitungen auf das Kabinett Brünning zurückgehen, besonders zugunsten der Arbeiterbevölkerung der Grenzgebiete auswirken. Es gibt Zehntausende deutsche Arbeiter und Angestellte, die in den französischen Grenzgebieten beschäftigt sind, ihren Wohnsitz aber in Deutschland haben. Nach diesem Vertrag werden sie nunmehr den französischen Arbeitern und Angestellten völlig gleichgestellt. Sie können sogar, wenn sie Anspruch auf eine in Frankreich erworbene Alters- oder Unfallrente haben, diese Rente beziehen und gleichzeitig ihren Wohnsitz in Deutschland nehmen. Das trifft natürlich auch im umgekehrten Falle zu, wie im übrigen für alle Arbeiter und Angestellten der beiden Länder, die in Frankreich oder Deutschland beschäftigt, aber dort nicht Staatsangehörige sind. Anders ausgedrückt: der Vertrag macht alle deutschen Arbeiter und Angestellten in Frankreich und alle französischen Arbeiter und Angestellten in Deutschland als Sozialversicherte zu gleichberechtigten Staatsbürgern. Das hat nicht nur rein praktische Bedeutung; es ist ein großer Schritt auf dem Wege zur deutsch-französischen Zusammenarbeit.

Massenverhaftungen in der Pfalz.

Raschwindel über Terrorabsichten der Eisernen Front.

Frankfurt a. M., 3. August.

Die Ludwigshafener Bereitschaftspolizei hat, wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Mannheim meldet, auf Veranlassung der Regierung der Pfalz in Freinsheim bei Bad Dürkheim ungefähr 200 SA- und SS-Leute festgenommen. Bei einer großen Anzahl von ihnen fand man Waffen. Die Ermittlungen der politischen Polizei haben ferner Veranlassung gegeben, 13 führende Nationalsozialisten aus Ludwigshafen, darunter die Führer der SA, SS, und des Molochturns am Dienstagmilitärs zu verhaften. Die Verhafteten haben zum Teil angegeben, sie wollten bei einer etwaigen Bedrohung ihrer Parteigenossen diese schützen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt dazu, daß bereits in der vergangenen Woche Ludwigshafener nationalsozialistische Führer der Polizei mitteilten, sie hätten ihre Frauen und Kinder aus Ludwigshafen fortgeschafft, weil — die Eisernen Front am Wahltag Terrorakte ausüben wolle (!) und mit Maschinengewehren bewaffnet sei. Die sofort angefertigten Untersuchungen der Polizei brachten jedoch selbstverständlich keine Beweise für diese erlogenen Behauptungen.

Ein Toter, zahlreiche Schwerverletzte.

Zweibrücken (Pfalz), 3. August.

Wie erst jetzt bekannt wird, gerieten am Montag Nationalsozialisten, die auf einem Lastkraftwagen durch die Hauptstraße fuhren, mit politischen Gegnern in Streit, auf die sie mit Stöcken und Spaten einbrangen. Sie warfen auch mit Plastersteinen. Der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter Singheim aus Zweibrücken, Vater von zehn Kindern, wurde dabei tödlich getroffen. Mehrere andere Beteiligte erlitten schwere Verletzungen. Sechs SA-Leute wurden verhaftet.

Rasch und summarisch.

Randbemerkungen zu einem Interview.

Herr v. Papen, der sich — am Tage vor Königsberg — im amerikanischen Rundfunk rühmte, er habe in Preußen Ordnung geschaffen, hat am Tage danach in einem Interview mit „Associated Press“ ein rasches und summarisches Verfahren gegen die ostpreussischen Uebelthäter angekündigt. Es scheint zur grundsätzlichen neuen Art der Staatsführung mitzugehören, daß der deutsche Untertan das meiste, was ihn angeht, auf dem Umweg über das Ausland erfährt. Einstweilen freilich ist das rasche und summarische Verfahren noch nicht einmal so weit, amtlich anzuerkennen, was die Spähen von allen Königsberger Dächern pfeifen: nämlich, daß die niederträchtigen und heimtückischen Verbrechen der Wahlnacht auf das Konto der Nationalsozialisten zu setzen sind.

Die Taten von Ostpreußen stehen nicht allein da. Nicht Ostpreußen allein hat mit einer Häufung von Terrorakten die Morgenröte des Dritten Reiches erlebt. An den verschiedensten Ecken und Enden ist es ebenso losgegangen in der gleichen Weise und nach derselben Methode. Es ist die Methode der Nationalsozialisten, es ist die Methode der SA, es ist die Methode, deren Anwendung in unzähligen nationalsozialistischen Versammlungen angekündigt worden ist. Es ist das „rasche und summarische Verfahren“ gegen alle Träger des republikanischen Gedankens, das für die „Nacht der langen Messer“ vorgesehen ist. Man hat den Eifer der SA so lange geschürt, bis er gar nicht mehr zu zügeln war. Auf diese Weise entstand ein undiszipliniertes Vorpfeifen, das von der Zentralleitung bedauert werden mag, da es den Plan eines allgemeinen gleichzeitigen Vorgehens zu stören geeignet ist.

Herr v. Papen ist, wie so oft, auch hier im Irrtum, wenn er meint, es handle sich nur um eine Angelegenheit der Polizei und der Gerichte. Nein, es handelt sich um eine politische Angelegenheit ersten Ranges. Die Leute, die in Berlin den „Vorwärts“ zu stürmen versuchten, und die dann draußen im Reich eine ununterbrochene Kette von Gewalttaten verübten, haben von der Regierung Papen das Recht zurückerhalten, sich militärisch zu organisieren, sich zu uniformieren und zu kasernieren. Es sind die „aufbauwilligen Elemente“, die vor einer Gleichstellung mit den Kommunisten geradezu zärtlich in Schutz genommen werden.

Unter dem alten System, das nun glücklich zugunsten einer „grundsätzlich neuen Art der Staatsführung“ abgeschafft ist, war es so, daß die Regierungsparteien für die Regierungen und die Regierungen für die Regierungsparteien die Verantwortung trugen. Heutzutage aber ist es ganz anders, nämlich so, daß die Hitler-Partei für die Taten der Papen-Regierung, die Papen-Regierung für die Taten der Hitler-Partei die Verantwortung ablehnt, obwohl jedermann weiß, daß diese Regierung und diese Partei sich aufeinander stützen.

Herr von Papen hat den Amerikanern gesagt, er wolle

das Land von der Parteiherrschaft befreien. Das scheint uns mehr zu sein, als das Land verlangt; es wäre schon froh, wenn es von der Herrschaft der nationalsozialistischen Revolver und Handgranaten befreit würde. Das Land hat diese Herrschaft am 31. Juli mit einer gewaltigen Mehrheit abgelehnt.

Jede Regierung, die gegen die Verbrecherherrschaft mit eiserner Faust einschreitet, könnte des Beifalls dieser Mehrheit gewiß sein. Aber kann sich die gegenwärtige Regierung wundern, wenn man ihr die Lösung einer solchen Aufgabe nicht mehr zutraut?

Die Regierung v. Papen hat die preussische Regierung mit Gewalt beseitigt, und sie hat diesen staatsrechtlich nicht zu rechtfertigenden Schritt mit der unrichtigen Behauptung begründet, der preussische Regierung habe die „innere Unabhängigkeit“ von den Kommunisten gefehlt! Will die Regierung Papen von sich selber behaupten, sie besitze „die innere Unabhängigkeit“ gegenüber den Nationalsozialisten? Nein, sie macht ja zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zugunsten der letzteren einen grundsätzlichen Unterschied! Sie rechnet auf die Unterstützung der Nationalsozialisten im Reichstag und im Preussischen Landtag, ja sie hofft, auch noch das Zentrum für diese Unterstützung gewinnen zu können. Wenn sie sich aber verrechnet, was dann?

„Der Gedanke an die Möglichkeit eines Mißtrauensvotums schien den Reichskanzler vollkommen unberührt zu lassen“, jagt der Vertreter der „Associated Press“. Sicher ist jedoch, daß dieser Gedanke sehr stark die Verfassung berührt, deren Feier die Reichsregierung am 11. August mit einem Goethe-Vortrag des Freiherrn von Gagl begehen will. Diese Verfassung, die Herr v. Papen als einen Notbau bezeichnet hat und über deren Umbau er dem Kollegen aus Amerika viel erzählt hat, besitzt immerhin den Vorzug, vom Reichspräsidenten und von den Reichsministern beschworen zu sein. Man kann sich also schwer vorstellen, daß Herr v. Papen die Möglichkeit eines Mißtrauensvotums wirklich so gar keine Kopfschmerzen verursachen soll. Er wird ein Mißtrauensvotum zu vermeiden suchen und zu diesem Zweck mit den Nationalsozialisten und dem Zentrum verhandeln.

Das nannte man früher Kuhhandel — jetzt heißt es: „Grundsätzlich neue Staatsführung.“ Jede Regierung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der anständige Bürger seines Lebens sicher ist. Eine Regierungspartei, zu deren politischen Methoden Mord und Totschlag gehört, ist heute kaum mehr in Albanien möglich. Man spricht von einem Ultimatum der Nationalsozialisten an die Regierung. Zeitgemäßer schiene uns ein Ultimatum der Regierung an die Nationalsozialisten des Inhalts, daß sie sich künftig wie zivilisierte Menschen und nicht wie Bestien zu betragen hätten. Eine Regierung, der die Kraft zu einem solchen Ultimatum fehlt, hat praktisch schon abgedankt — so oder so!

Terror im Finowtal.

Feststellungen des Staatsanwalts über Nazi-Gewaltakte.

Eberswalde, 3. August. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten haben vor der Wahl und am Wahltag in den Orten des Finowtals einen regelrechten Terror ausgeübt. Passanten wurden überfallen und mißhandelt, es kam wiederholt zu schweren politischen Ausschreitungen.

Diese Vorgänge haben die Staatsanwaltschaft in Prenzlau nun doch bewegen, eine strenge Untersuchung der Vorfälle und gegen die Schuldigen Anklage zu erheben. Mit den Ermittlungen ist Staatsanwaltschaftsrat Jüttler beauftragt, der seit Montagmittag zahlreiche Personen verhört, die in dem Verdacht stehen, an den Schießereien beteiligt gewesen zu sein. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft steht es einwandfrei fest, daß die Nationalsozialisten die Ueberfälle verübt haben.

Der Staatsanwalt gab den Vertretern der Presse nachstehende Darstellung: Am Sonntagmittag gegen 3 Uhr standen vor dem Geschäftslokal der Nationalsozialisten in Finow drei SA-Leute, die vorübergehende Reichsbannerkameraden beschimpften. Darauf kamen aus dem Lokal weitere 25 SA-Leute heraus, die plötzlich auf die Reichsbannerkameraden einschlugen und den Reichsbannermann Zöllner schwer verletzten. Die erregte Bevölkerung drängte die Nationalsozialisten in die Geschäftsstelle zurück, die darauf mehrere Schüsse abgaben, durch die ein sechzehnjähriges Mädchen, das völlig unbeteiligt war, lebensgefährlich verletzt wurde. Die Polizei, die erst nach längerer Zeit erschien, konnte den Nationalsozialisten zehn Schusswaffen mit Munition abnehmen. Am Montag wurde ein SA-Mann verhaftet, ebenfalls ein Reichsbannermann, der allerdings am Dienstagabend wieder aus der Haft entlassen werden mußte. Aus diesen Angaben des Staatsanwalts geht einwandfrei her-

vor, daß die schwerbewaffneten SA-Leute den Ueberfall planmäßig ausgeführt haben. Die Finowener Polizei, die erst nach 20 Minuten in Begleitung von zwei Nationalsozialisten erschienen war, ging in der rigorosesten Weise gegen die Bevölkerung vor. Der Finowener Arbeiterbevölkerung hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. Es wird von der Mehrheit der Einwohnerschaft verlangt, daß die Polizei aus ihrem Amt entfernt wird. Aus diesem Grunde trat gestern der Amtsvorsteherauschuss zusammen, um die Vorwürfe gegen die Polizei zu prüfen. Zwei Beamte sollen eingeschriebene Mitglieder der Nationalsozialisten sein. Die Anklage, die gegen die Schuldigen erhoben wird, lautet auf schweren Landfriedensbruch, verbotenen Waffenbesitz, Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932.

Die „aufbauwilligen Kräfte“.

Sie bauen nur Waffenlager auf.

Bielefeld, 3. August. (Eigenbericht.)

Im Zusammenhang mit einem nationalsozialistischen Ueberfall auf eine kommunistische Nebekolonie, der am Wahlsonntag in Neuhaus bei Vaderborn erfolgte und zur Tötung eines Kommunisten führte, hat die Polizei am Dienstag Waffenbeschlagnahme durchgeführt. Es wurden drei Waffenlager der Nationalsozialisten ausgehoben. In der Wirtschaft Fischer in Neuhaus fand man mehrere Revolver und zahlreiche Schlagwerkzeuge. Im Sennelager wurden aus einer Wirtschaft ebenfalls mehrere schwerkalibrige Revolver und andere Waffen gefunden. Bei einem Hauptmann und Eisenbahninspektor a. D. Schmude in Klausheide wurde ein Maschinengewehr mit einer Anzahl Munitionsbändern und ein Karabiner beschlagnahmt. Neuhaus und das Sennelager sind Garnisonen und dauernd mit Reichswehr besetzt.

Als Führer und Organisator des Ueberfalls am Sonntag wurde ein Dr. med. Linden festgestellt. Er und die anderen an dem Ueberfall beteiligten Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Straßenschlacht auf dem Wedding.

Ein Toter und mehrere Verletzte.

In der Triftstraße auf dem Wedding kam es in der vergangenen Nacht zu einer folgenschweren Straßenschlacht zwischen SA-Leuten und Kommunisten. Ein Hafenkreuzler wurde erschossen und zwei weitere SA-Leute erlitten leichte Schußverletzungen. Auf kommunistischer Seite zog sich ein 52 Jahre alter Arbeiter Karl Blumentaler aus der Schulstraße schwere Kopfverletzungen zu; er fand im Staatskrankenhaus Aufnahme.

Nach den polizeilichen Ermittlungen hatte kurz nach 1 Uhr ein Trupp von etwa 15 SA-Leuten seine „Kaserne“ in der Genier Straße verlassen, um sich nach Hause zu begeben. Sie marschierten durch die Triftstraße, wo sich im Hause Nr. 67 ein kommunistisches Verkehrslokal befindet. Es wird nun behauptet, daß aus dem kommunistischen Lokal angeblich ohne jeden Anlaß auf die vorbeimarschierenden SA-Leute geschossen worden ist. Dabei wurde der 37 Jahre alte Friseur Fröh Schulz aus der Kopalstraße durch einen Kopfschuß getötet. Zwei andere Nationalsozialisten wurden in den Unterarm getroffen. Im Anschluß an die Schießerei spielte sich vor dem Lokal ein erbittertes Handgemenge ab. Die Nationalsozialisten mußten flüchten und die Kommunisten zogen sich in ihr Lokal zurück. Als einige Zeit später das Ueberfallkommando anrückte, wurden noch 17 Kommunisten in den Räumen der Gastwirtschaft angetroffen und festgenommen. Unter ihnen sollen sich zwei mutmaßliche Täter befinden. Die Festgenommenen wurden der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums übergeben. Die polizeilichen Ermittlungen werden weitergeführt.

Nazirowdies am Rollendorfsplatz.

Auch am Rollendorfsplatz wurden in der letzten Nacht wieder drei Republikaner, die das Abzeichen der Eisernen Front trugen, von einer Nazihorde überfallen. Das Messer wurde gezückt und einer der drei erhielt einen schweren Kopfschuß. Der andere bekam mit einem harten Gegenstand Schläge ins Gesicht. Seine Tasche, die viel Parteialten enthielt und ein Schlüsselbund, wurde von den Nazirowdies gestohlen. Ein Arbeiterkammerleiter verband die Ueberfallenen. Der dritten Person, eine junge Frau, gelang es noch im letzten Augenblick, aus dem Büro der Radikaldemokratischen Partei durch Pfeife und Rufe Hilfe zu holen. Nach einigem Zögern rief ein Polizeibeamter das Ueberfallkommando herbei. Die Bülowstraße wurde nun schnell gefäubert. Vier Beteiligte konnten festgenommen werden.

Anerkennung für einen Lebensretter. Der Bauarbeiter Fröh Eibrecht, Bahnhofplatz 4 in Berlin-Teget wohnhaft, hat im Rad 3. ein Mädchen aus der Legelei Straße vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Polizeipräsident hat dem mutigen Retter für sein entschlossenes Verhalten seine besondere Anerkennung ausgesprochen und ihm eine Geldbelohnung zugehen lassen.

Der Krieg im Gran Chaco.

Friedensbemühungen und Kriegspatriotismus.

Bereits im Dezember 1928 hat es kriegerische Handlungen Boliviens und Paraguays gegeneinander um das strittige Gebiet des Gran Chaco gegeben. Dem Völkerverbund gegenüber verpflichteten sich damals beide Staaten, ihre Konflikte nur friedlich auszutragen. Daran hat man sie jetzt von Genf aus erinnert, aber nur mit dem Erfolg, daß jeder den anderen beschuldigt, zu den Waffen gegriffen zu haben.

Nun haben die Regierungen der Vereinigten Staaten, von Mexiko, Kuba, Kolumbien und Uruguay die vierzehn anderen amerikanischen Regierungen aufgefordert, sich den Bemühungen um die Erhaltung des Friedens anzuschließen.

Indessen haben bolivianische Truppen einen Angriff auf Puerto Casado, einen wichtigen strategischen Punkt am Paraguayfluß begonnen. Von Asuncion sind weitere Truppen nach der Grenze abmarschiert. Die Kriegsbegeisterung ist überall sehr groß. Redner fordern das Volk auf, die heilige Sache Paraguays zu verteidigen, und sprechen von einem „gerechten Krieg“. In Concepcion haben die Frauen sich bereit



erklärt, ein Amazonenbataillon zu bilden. — Das paraguayische Oberkommando bestätigt die Räumung von Fort Rouqueron durch Truppen, gibt jedoch die Verluste der Bolivianer auf 60 Mann an.

In Paraguay hofft man, daß die Bolivianer als Hochländer die gewaltige Hitze des Gran-Chaco-Tieflands nicht ertragen werden; es wird behauptet, daß 600 Bolivianer zu Paraguay überlaufen seien.

Polens „Verteidigungswille“.

Ueberspitztes Pathos.

Das Aufflammen des Nationalismus in Deutschland hat in Polen große Sorge um den „ewigen“ Besitz des jetzt polnischen Ostseelüstenstrichs und des Großhafens Gdingen hervorgerufen. Auf dem „Fest des Meeres“ in Gdingen — das mittelbar den deutsch-polnischen Flaggkonflikt hervorgerufen hat — haben sich diese Gefühle drastisch in der demonstrativsten Befundung unbedingten Verteidigungswillens geäußert.

Der Leiter des Kriegsteilnehmerverbandes in Pommern, Referentoberst Siudowski, meldete dem Staatspräsidenten Moszicki, daß „die große Pommersche Referentarmee in disziplinierter Ordnung, ihrer inneren Kraft bewußt, sich in ihrer geschlossenen Front zum Meere gewandt, ihre Bereitschaft zum entschiedenen Schutz der Grenzen des Vaterlandes erklärt“.

Ist das schon reichlich pathetisch, so hat man nachher die Grenze der Lächerlichkeit noch viel entschiedener überschritten. Nach polnischen Berichten war der Höhepunkt der militärischen Feierlichkeiten die „Verbrüderung der Kavallerie mit dem polnischen Meere“. Die in Gdingen zusammengezogenen vier Kavallerieregimenter aus Thorn haben durch Einlaufen der Regimentsfähnen und der Säbelspitzen ins Meer „den Schwur abgelegt, daß sie bis zum letzten Blutstropfen das polnische Meer verteidigen werden“.

Kommunisten und Offiziere.

Warschau, 3. August.

Anlässlich des kommunistischen „Antikriegstages“ kam es auf der Eisenbahnstation Josefow bei Warschau zwischen einigen Kommunisten und einer Gruppe Offiziere zu einem blutigen Zusammenstoß. Nach Schilderungen der polnischen Presse geriet man zunächst in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Offiziere tätlich angegriffen wurden. Die Offiziere machten sofort von ihrer Schusswaffe Gebrauch, wobei ein Kommunist getötet wurde. Ein Offizier trug eine Kopfverletzung davon.

Deutsche Schüler in Paris.

Frankreich grüßt Deutschland. — Das Volk will Frieden.

Eine Anzahl Berliner Schüler traf unter Führung des Studienrats Schrader am Dienstag nach einmonatigem Aufenthalt auf der Insel Oleron in Paris ein, wo sie vor Antritt der Heimreise noch einige Tage bleiben. Sie wurden hier von dem Verband der republikanischen Kriegsteilnehmer empfangen. Der Vorsitzende des Verbandes hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er die jungen Deutschen aufforderte, ihre Landleute über die wahren Gefühle des französischen Volkes zu unterrichten, das in seiner großen Mehrheit im Frieden mit allen Ländern und besonders mit Deutschland leben wolle. Studienrat Schrader erklärte in seiner Antwort, daß seine Schüler nicht verfehlen würden, in Deutschland die höfliche und lebenswürdige Art und Weise zu schildern, mit der sie überall in Frankreich aufgenommen worden seien.

Mordkommission am Spreewer.

Ein ungeklärter Leichenfund.

Die Reserve-Mordkommission wurde heute früh nach der Köpenicker Straße 48-49 alarmiert. Die hinter der Straße liegenden Häuser grenzen dort an die Spree. Arbeiter einer Baufirma entdeckten heute morgen eine Leiche im Wasser, von der nur der Kopf aus den Fluten ragte. Der Tote wurde geborgen. Die Leiche des Mannes wies zahlreiche schwere Hieb-, Stich- und Schlagwunden auf, so daß sich die Rezipientenpolizei veranlaßt sah, die Mordinspektion zu benachrichtigen. Unzweifelhaft liegt hier ein Verbrechen vor. Der Tote hatte eine Berliner Montagszeitung in der Tasche. Die Polizei vermutet, daß der Mann in einem der Lokale in der Nähe der Schillingbrücke verkehrte, wo fast allnächtlich Schlägereien usw. vorkommen.

Warum noch kein Schnellverkehr?

Der Propellerwagen im Eisenbahnbetrieb.

Die Versuche mit den Kruckenberg'schen Propellertriebwagen, die seit nahezu zwei Jahren auf den verschiedensten Strecken der Reichsbahn ausgeführt werden, erwecken den Anschein, als ob die hundertjährige Eisenbahn, die in den verflochtenen Jahrzehnten kaum noch eine grundsätzliche neue Entwicklungstendenz aufzuweisen hat, im Begriff steht, sich ein neues, hoffnungsvolles Gebiet zu erschließen: eine Art Schnellverkehr, mit dem in bezug auf Geschwindigkeit, Sicherheit, Bequemlichkeit, Wirtschaftlichkeit und Pünktlichkeit kaum ein anderes Verkehrsmittel konkurrieren

ungeheuren Kosten in absehbarer Zeit kaum zustandekommen kann. Der Propellerwagen oder „Flugwagen“, wie man ihn auch genannt hat, muß vorläufig mit dem Vorhandenen rechnen. Das tut Kruckenberg.

Dabei ergeben sich, wenn man die praktische Einführung näher ins Auge faßt, nicht unerhebliche Schwierigkeiten betrieblicher Natur. Es wird nicht ganz einfach sein, einen derartigen Schnellverkehr in den vorhandenen Fahrplan einzugliedern. Die Hauptstrecken der Eisenbahn, für die die neue Verkehrsart ausschließlich in Frage kommt, sind nämlich schon sehr stark mit Zügen verschiedenster Art besetzt. Auf ihnen fahren Nah- und Fernzüge, Städteteiltriebwagen, Personenzüge, Eilzüge, Schnellzüge und Fernschnellzüge, und alle Zugläufe müssen so gelegt sein, daß sie nicht nur dem zeitlich wechselnden Verkehrsbedarf entsprechen, sondern sich auch gegenseitig nicht stören. Jeder schnellere Zug beeinflusst den Lauf aller langsameren Züge entscheidend: sie müssen an passenden Stellen liegen bleiben, um überholt werden zu können. Das ist fahrplantechnisch mit allerlei Schwierigkeiten verknüpft, die schon heute stark in Erscheinung treten, wenn zum Beispiel Fernschnellzüge auf einer Strecke eingelegt werden sollen. Der Propellerwagen, als ein noch wesentlich schnelleres Fahrzeug, bringt eine Häufung dieser Schwierigkeiten mit sich, die einen etwa halbstündlichen oder auch nur stündlichen Verkehr auf den großen Durchgangslinien vorläufig als praktisch ausgeschlossen erscheinen lassen.

Man wird daher genötigt sein, die Flugwagen gebündelt, d. h. in größerer Zahl hintereinander über die Strecke laufen zu lassen. Dadurch ergäbe sich nicht nur eine Entlastung des Fahrplans, es wäre auch möglich, den heutigen Kurswagen eine neue Form und Bedeutung zu geben. Wir verstehen ja darunter Wagen zwischen einer Ausgangs- und einer Endstation, zwischen denen keine durchgehenden Züge befördert werden. Bei dieser Betriebsart wird der Vorteil des billigen Laufs im großen Zug stark aufgewogen durch die Kosten, Unständlichkeiten und Zeitverluste des Rangierens. Hier geht der Flugwagen ganz anders vor: jeder Wagen läuft einzeln und bis zum Ziel durch. Der Kurswagenzug wird dadurch in eine Anzahl einzelner Wagen aufgeteilt, die gebündelt über die Hauptstrecke laufen, um sich nach den verschiedenen Seitenlinien zu verzweigen, wo sie gemeinsam mit dem anderen Seiten her eingetroffenen Wagen wiederum gebündelt dem Ziele zufahren.

Wenn so die eine große Schwierigkeit des Schnellfahrzeugs auf der Schiene durch geeignete organisatorische und fahrplantechnische Maßnahmen beseitigt oder wenigstens wesentlich gemildert werden kann, so bleibt doch noch eine nicht minder wichtige zweite bestehen: das Verhalten des Wagens in der Kurve. Es wird eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben sein, die Konstruktion des Flugwagens so durchzubilden, daß er Kurven mit wesentlich höherer Geschwindigkeit durchfahren kann, ohne der Gefahr des Entgleisens ausgesetzt zu sein. Nach Ausführungen von Reichsbahnrat Dr. Bäcker-München, einem ersten Sachverständigen auf diesem Gebiet, der das Kurvenproblem seit Jahren studiert, ist die Möglichkeit hierfür durchaus gegeben.

So geben sich bei näherer Betrachtung eine ganze Anzahl von Problemen zu erkennen, die mit dem Propellerwagen und seinem Einsatz in den Verkehr aufs engste verbunden sind und deren Lösung wohl noch ein reiches Maß von Entwicklungsarbeit voraussetzt, ehe wir fahrplanmäßig mit 180 oder 200 Kilometer-Stundengeschwindigkeit vom Propeller über den eisernen Pfad dahinbewegt werden.



Der Schienenzepplin.

vor dessen Verwendung im normalen Verkehr noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sind.

kann. Der Grundgedanke dieser neuen Verkehrsart ist die häufige Bedienung des Verkehrs durch sehr schnelle, leichte Einzelfahrzeuge.

Dieser Gedanke negiert die eigentliche Stärke der Eisenbahn, nämlich das Fahren in großen Einheiten mit verhältnismäßig geringer Zugkraft, mit anderen Worten; die Bildung von Zügen. Er legt an die Stelle der großen Transporteinheiten das Einzelfahrzeug; denn ein solches ist der Propellerwagen und wird es seinem ureigensten Wesen nach immer bleiben. Sein Erfolg zeigt uns, daß die Möglichkeit der Zugbildung nicht die einzige Stärke der Eisenbahn ist, daß diese vielmehr in der größeren Sicherheit der Schienenführung gegenüber der ungeführten Bewegung des Fahrzeugs bei höheren Geschwindigkeiten einen zweiten entscheidenden Vorzug vor allen anderen Verkehrswegen hat. Diesen Vorzug sucht der Kruckenberg'sche Propellerwagen auszunutzen.

Er bedient sich dabei der vorhandenen Eisenbahnstrecken. Während fast alle früheren Schnellbahnprojekte besondere Bahnkörper vorzusehen, in erster Linie Hängebahnen, ist es eines der wesentlichsten Verdienste Kruckenbergs, seine Schnellbahn für die vorhandenen Bahnlagen entwickelt zu haben. Es steht nämlich außer Zweifel, daß ein ausgedehntes Netz von Hängebahnen mit Rücksicht auf die

„Der Jugendkönig.“

Mozartsoal.

Man muß es den Franzosen lassen, sie verstehen sich auf die Satire, freilich eine Satire, die mehr Ill ist als Bitterkeit und bei aller Karikatur doch den leichten Ton nicht vermissen läßt. Kein Geringerer als Hauptmann hat den Rohstoff geliefert in einer seiner köstlichen Novellen, in denen er das Spielertum und ihre Moralheulelei in ihrer wahren Gestalt zeigt. Der bei uns wenig bekannte Regisseur Bernard Deschamps hat durchaus die filmische Form dafür gefunden, wenn er sich auch nicht in die phantastischen Höhen wie René Clair erhebt.

In dem Provinznest wird wieder einmal der guten alten Sitte gehuldigt, eine Jugendkönigin zu wählen. Aber da die jungen Damen nicht den Anforderungen entsprechen, einigt man sich auf einen jungen Trottel, der fern von Schuld und Fehle seine Tage hindringt. Ganz famos ist das Fest geschildert, auf dem seine Krönung erfolgt mit all den tomischen Zwischenfällen, den paradiesisch behandelten Festreden, dem Trara der freiwilligen Feuerwehr usw. Eine wirklich lebenswerte Galerie von Spielbürgern ist aufgemacht, die alle ihren lächerlichen Zug haben. Der Bürgermeister redet wie ein Schauspieler, die Feuerwehr kann sich nicht genug tun im militärischen Glanz, und die Patronin des Festes, die reiche Bürgerin, vergeht vor lauter Jugendbeligkeit. Aber den holden Mädchen und auch der beherrschten Weiblichkeit merkt man es an, wie sie alle auf den Jugendkönig gierig sind. Aber er entzieht sich mit dem Jugendkranz und der Geldprämie den weiteren Ovationen und landet in einem Vergnügungslokal, wo er unter der Beihilfe von barmherzigen Schwestern der Liebe alles verliert: die Jugend, den Kranz und auch das Geld. Zu Anfang läßt sich der Film Zeit, hier könnten Striche für ein lebhafteres Tempo sorgen, aber auf den Höhepunkten und zum Schluß hat er den richtigen Schluß. Ganz hervorragend ist der Darsteller des Jugendkönigs, Fernando I. So ein Blödsinn und Trottel, so ein Freßjaß, der schnell auch den Appetit auf andere Dinge bekommt, ist wohl im Film noch nicht gesehen worden. Auch all die anderen Typen finden eine höchst charakteristische Ausprägung.

Im Begleitprogramm sah man Hans Moser in der Rolle: „Ein angenehmer Patient“, worin er seine eigenartigen Humore voll entwickelte. Ganz entzückend war „Mikym Seebad“ mit neuen Tieren (ein wahrhaft gespenstlicher Tintenfisch!) und anderen technischen Wundern. D.

„Das Millionentestament.“

Atrium.

Nicht idyllisches Strandgut, sondern wahre Perlen haben Manuskriptschreiber und Regisseur aus ihrem Erinnerungsvorrat geholt, um diesen Film zu schaffen. Sie erinnerten sich stark an „Die Million“ und den „Hellscher“ und ließen so einen Querschnitt eines höchst sonderbaren Verfügens an sein Millionentestament knüpfen. Um ihr gerecht zu werden, müssen beide Erben sich als Amateurdetektive betätigen. Sie, Cousin und Cousine, werden ein Paar; zur Erfüllung der Bedingung aber kommen sie, trotz aller Anstrengungen, nur durch Zufall. Johannes Kiemann und Charlotte

Anders spielen die Hauptrollen. Beide sind elegant gekleidete, sportkundige, elastische Gegenwartsmenschen, die es verstehen, sich stets gut zu bewegen. Niemand ist vor allen Dingen dann ganz vorzüglich, wenn bei ihm die Stimmung umschlägt. Da wird er uns, deren Leben jetzt andauernd unter Aprilwetterstimmung steht, sehr verständlich. Gerhard Dammann ist das wunderbar klug durch alle Situationen stapfende Urbild des Botangläubigen. Der Regisseur Erich Engels hat sehr lichte Augenblicke, die gut wären, wenn sie Momente bleiben; doch wälzt er sie zu Szenenfolgen aus. Heinz Lettkens Schlager haben eine einfache, niedliche, einprägnante Melodie. An der Kamera stand Bruno Mondl. In seinen Aufnahmen ist er, betreffs der Landschaften empfindungsreich, der Personen geschickt und der Bewegung eigenartig. e. b.

Kriegsbilder als Hörspiel.

„Der abenteuerliche Simplicissimus.“

„Der abenteuerliche Simplicissimus“ von Christof von Grimmelshausen ist ein „Zeitroman“ des 17. Jahrhunderts; Grimmelshausen hat seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in ihm aufgezeichnet. Emil Burri formte aus einzelnen Bildern des Romans ein Hörspiel, das von der Berliner Funkstunde aufgeführt wurde. Gerd Friede, der die Regie hatte, beging den Fehler, das Spiel in zu gedehnter Form auf die Sendebühne zu bringen. Die Hörer wurden durch eine anderthalbstündige Aufführung ermüdet, die — dem Roman entsprechend — keine forschreitende Entwicklung der Handlung, sondern nur ein wiederholtes Auf und Ab bringen konnte. Das war schade; denn sicher ist der ersten Hälfte des Spiels jeder mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt.

Burri hat sich an den naiven Dialog des Urtextes angelehnt. Er schuf im Hörspiel Bilder von stärkster Plastik. Die Entwicklung des einfältigen Knaben Simplicius, der den Menschen für gut und darum die Soldaten für Böse hält, zum Soldaten und Strauchdieb, zeigt die Entwicklung einer kriegsvergifteten Menschheit, in der Haß immer neuen Haß, Blutiger neue Blutiger, Mißhandlung und Unrecht Grausamkeit gebietet. Die Szenen, die Burri aus den Kriegsberichten des Romans zusammengestellt hat, waren ungewollt eine fiammende Anklage gegen jeden Kriegsgott. Sie allein hätten ein Hörspiel ergeben von so eindringlicher Gewalt, wie es selten über eine deutsche Sendebühne ging.

Die Darstellung war wenig gestrafft. Es wurde mehr geredet und deklamiert als gestaltet. Nur Beil Harlan als Simplicius stellte einen Menschen hin, den der Hörer aus jedem Satz körperlich vor sich sehen konnte. —12.

Die Ausrottung des Walfisches. Der norwegische Walfangrat veröffentlicht in seinem sechsten erschienenen dritten Bericht, der sich auf die Saison 1931/32 und dem Sommer 1932 bezieht, daß in diesen beiden Fangperioden insgesamt 42 784 Bale von den Schiffen aller beteiligten Nationen gefangen wurden. Hierunter befanden sich 29 606 Blaumale, 11 361 Finnwale und 1907 andere Walfarten. Die Gesamtproduktion an Walölen belief sich auf 3 686 976 Faß von je 169½ Kilogramm Gewicht. An dem Fang beteiligte waren neun Rüststationen, 43 schwimmende Kochereien und 276 Walfangdampfer.

Der Schutz der Arbeitslosen

In Frankreich und in Deutschland

Im traffen Gegensatz zur deutschen Regierung der Barone, die durch die letzten Notverordnungen das Elend der Arbeitslosen in unerhörtem Maße verschärft hat, wird in Frankreich von der Regierung Herriot ein umfangreiches Programm vorbereitet, das die Not der französischen Arbeitslosen nach Möglichkeit erleichtern soll. Die Grundzüge dieses Programms hat der Arbeitsminister Dalimier kürzlich einer Abordnung der sozialistischen Kammerfraktion auseinandergesetzt. Sie geben im wesentlichen folgendes Bild:

Durch eine Verordnung soll in Kürze die Sechsmonats-Grenze für die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung abgeschafft werden. Der Arbeitsminister hat den Justizminister gebeten, die Gerichtsbehörden auf die Rechtlosigkeit von Prozessen gegen Arbeitslose, die keine Miete bezahlen können, aufmerksam zu machen. Auch zugunsten selbständiger Kunsthandwerker und geistiger Arbeiter, die unter der Krise leiden, will man besondere Hilfsmassnahmen treffen. So hat der Arbeitsminister erklärt, er sei im Begriff, in Verbindung mit den Gewerkschaften und anderen einschlägigen Organisationen ein besonderes Unterstützungsregime auszuarbeiten, monach arbeitslose Handwerker und geistige Arbeiter von den genannten Organisationen, selbst wenn sie ihnen nicht angehören, in besondere Listen eingetragen werden, damit sie gleichfalls die übliche Unterstützung

erhalten können. Auf eine Anregung der sozialdemokratischen Abordnung hat der Minister zugesagt, die Möglichkeit eines ähnlichen Systems auch für Heimarbeiter, Aufwartefrauen, Stuhlflächler, Straßenhändler und ähnliche Arbeitergruppen zu prüfen.

Der Minister hat aber noch weitere Hilfsmassnahmen versprochen. Den Kurzarbeitern, die höchstens 24 Stunden in der Woche arbeiten, soll allgemein eine Unterstützung gewährt werden. Wenn in einer Familie nur einer der beiden Eheleute arbeitet, aber kaum mehr als die Arbeitslosenunterstützung monatlich verdient, dann soll der andere Anrecht auf die Unterstützung haben. Der Arbeitsminister hat versichert, daß er streng auf die Durchführung des Achtstundentages achten und in Zukunft alle Anträge auf verlängerte Arbeitszeit ablehnen werde. Der Minister hat noch eine Reihe anderer Verbesserungen des Schutzes der Arbeitslosen in Aussicht gestellt.

Ergänzend bemerken wir hierzu: in Frankreich regiert — mit Unterstützung der Sozialisten — eine ausgesprochene Linksmehrheit. Dabei sind die Kommunisten eine völlig bedeutungslose Gruppe. Wie es in Deutschland seit den September-Wahlen 1930 aussieht, braucht nicht näher geschildert zu werden. Es ist daher nur zu natürlich, daß in den letzten zwei Jahren in Deutschland ein radikaler Abbau des Arbeitslosenschutzes vorgenommen worden ist, während in Frankreich sich die umgekehrte Entwicklung vollzog.

Die Gastwirtsgehilfen im 2. Quartal. Errichtung von Bezirksammernschaften der Eisernen Front.

Durch die rege Beteiligung an der Generalversammlung, die der Zweigverein Berlin im Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten für Dienstagvormittag nach dem Gewerkschaftshaus einberufen hatte, bewiesen die Delegierten am besten, daß sie den Ernst der Situation begriffen haben und gewillt sind, mit der Verwaltung zusammen am Wiederaufstieg zu arbeiten.

Das Bild, welches der Berliner Bevollmächtigte, Genosse Schneider, von der Entwicklung im 2. Quartal zeichnete, trug denn auch das Motto: „Steigende Arbeit bei sinkenden Einnahmen!“ Die Unternehmer sorgen schon dafür, daß den Angestellten immer wieder die Notwendigkeit der Organisation eingehämmert wird, und wenn es auch immer nur ein fortwährender Kleinriegel zur Abwehr von Verlöbten gegen den bestehenden Tarifvertrag sein kann, so war doch die unermüdete Tätigkeit der Funktionäre nicht minder wichtig. Aus der großen Anzahl von Betrieben, die auch im 2. Quartal dafür sorgten, daß die Organisation nicht „arbeitslos“ wird, seien nur zwei Firmen erwähnt, die jedem Berliner geläufig sind: Kfinginger und Traube, außerdem wurden vor dem Arbeitsgericht annähernd 10.000 Mark in barem Gelde für die Verbandsmitglieder erkämpft, während sich zahlreiche andere Erfolge des gewerkschaftlichen Kleinriegels nicht zahlenmäßig ausdrücken lassen. Die eingangs erwähnte Verminderung der Einnahmen ist weniger eine Folge des absoluten Mitgliederverlustes, als vielmehr eine Folge der Abwanderung in niedrigere Beitragsklassen, die sich wiederum aus der verminderten Verdienstmöglichkeit erklärt.

Und gerade in dieser Zeit mußten die Beiträge zu einer geforderten Sterbeunterstützungsfasse erhöht werden, worüber sich eine ebenso lebhaft, als auflärende Aussprache entwickelte, in der u. a. auch darauf hingewiesen wurde, daß bei einer Kasse auf Gegenseitigkeit die Tatsache in Kauf genommen werden muß, daß die Sterbequote auch einmal höher ist, als sie von der Verwaltung vorausgesehen werden konnte.

Nach Erledigung einiger Wahlen, die u. a. die Bestätigung von Richard Junter als Kassierer brachte, wurde die Nachricht mit Begeisterung aufgenommen, daß der Verband dazu übergeht, Bezirksammernschaften zu errichten, um auch den zahlreichen Mittel- und Kleinbetrieben Gelegenheit zu geben, in der Eisernen Front gebührend vertreten zu sein. Auch dies wird dazu beitragen, daß die Verbandsmitglieder wieder — etwas mehr Bekanntheit zeigen.

Im Wattenmeer ertrunken.

Von der Flut überrascht.

Norderney, 2. August.

Drei Wandervogel, darunter ein junges Mädchen, die von Hilgenriederseele durchs Wattenmeer zur Insel Norderney wanderten, wurden von der Flut überrascht. Das Mädchen erkrankte, während die beiden Jünglinge sich retten konnten. Die Leiche des Mädchens, deren Name noch nicht festgestellt werden konnte, ist geborgen.

Badeunglück auf Hiddensee.

Lebensretter ertrunken / Ehefrau einem Herzschlag erliegen.

Die Badegäste und die eingeseffene Bevölkerung der Insel Rügen im Westen vorgelagerten Insel Hiddensee sind durch wahrhaft tragisches Doppelunglück erschüttert worden.

Die Frau des Pastors Dietrich aus Anleben bei Nordhausen, die mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern im Alter von 1½ und 9 Jahren auf Hiddensee weilte, hatte sich wohl zu weit ins Meer gewagt und wurde plötzlich auf einer der Rüste vorgelagerten Sandbank von den hochgehenden Wellen überrascht. Die Frau bekam Herzbellemungen und rief um Hilfe. Ein Badegast, der herbeieilte, geriet gleichfalls in Lebensgefahr. Einem zweiten Badegast gelang es, die ohnmächtig gewordene Frau über Wasser zu halten. Als die Retter vom Strand mit einem Boot herbeikamen, war die Frau bereits tot; sie war einem Herzschlag erliegen.

Während noch Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, geriet eine andere Frau in Lebensgefahr. Der 32jährige Diplomingenieur Schellmuh aus Berlin-Charlottenburg eilte mit anderen Badegästen zur Hilfe. Es gelang zwar, die Frau zu retten, dagegen fand der mutige Lebensretter Schellmuh den Tod in den Wellen. Die Leiche konnte geborgen werden.

Am gleichen Tage ertrank in dem Ostseebad Prielow eine 22 Jahre alte Kellnersfrau beim Baden. Auch sie hinterläßt zwei kleine Kinder.

Die Ausführungsbestimmungen zum Freiwilligen Arbeitsdienst werden in den nächsten Tagen, vielleicht schon am Mittwoch herauskommen. Einige Blätter bringen bereits Angaben über den Inhalt der Ausführungsbestimmungen. In diesen Angaben wird jedoch Richtiges mit Falschem vermengt. Eine Stellungnahme ist erst möglich, wenn der genaue Wortlaut vorliegt.

Ein Riesenversicherungsbetrug. 40 Personen lassen sich die Finger abhacken.

Reichenberg in Böhmen, 3. August.

In Rowensko bei Turnau in Böhmen sind geradezu ungeheuerliche und teilweise grotesk anmutende Versicherungsbetrügereien aufgedeckt worden, an denen etwa 40 Personen beteiligt sein sollen. 19 Personen sind bisher verhaftet worden.

Zur Durchführung ihrer gefährlichen Pläne hatten sich die Dorfbewohner organisiert und zündeten nach bestimmtem Plan die Häuser an. Dann wurden Autos angezündet. Schließlich ließen sich etwa 40 Personen einen oder mehrere Finger abhacken, um hohe Versicherungsprämien zu erhalten. Anfangs wurden 12 Personen verhaftet. Inzwischen hat die Untersuchung noch weitere Schuldige ergeben und nunmehr wurde schon der 19. Schuldige dem Kreisgericht eingeliefert, da auch neue Brandlegungen aufgedeckt wurden. Allem Anschein nach ist die Zahl der Schuldigen damit aber noch lange nicht voll, nur sind die Ermittlungen durch das Zusammenhalten sehr erschwert.

5½ Millionen Mark verschoben.

Anlageerhebung in der Devisenaffäre Sedlmaier.

In der Devisenversteigerungsaffäre des Devisenhändlers Emmeren Sedlmaier ist jetzt von der Staatsanwaltschaft gegen Sedlmaier und seinen Helfer, den Straßenhändler Adam Reuhäuser, Anklage erhoben worden. Sedlmaier wird fortgesetztes Vergehen gegen die Devisennotverordnung zur Last gelegt, und zwar wird ihm vorgeworfen, daß er deutsche Wertpapiere in Höhe von 5½ Millionen Mark für ausländische Rechnung verkauft hat, ohne den Erlös auf Sperrkonto zu legen, wie es die Devisennotverordnung vorschreibt. Ein weiteres Devisenvergehen wird darin erblickt, daß er ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle ausländische Zahlungsmittel, und zwar 10.000 österreichische Schilling, erworben hat. Endlich wird Sedlmaier nach der schweren Urkundenfälschung angeklagt. Er hat nämlich zunächst behauptet, daß er die deutschen Wertpapiere für seinen in München wohnenden Vetter Hans Sedlmaier verkauft habe und zum Beweise dafür eine Vollmacht von diesem vorgelegt, die sich aber dann als gefälscht erwies. Dem Straßenhändler Reuhäuser wird Beihilfe zu den Devisenvergehen beim Wertpapierverkauf vorgeworfen.

Todesgruß vom Krieg.

Granatexplosion im Schornstein. — Zwei Personen getötet.

Paris, 3. August.

Ein polnischer Grubenarbeiter hatte in dem Schornstein seiner Wohnung in Lens eine deutsche 7,5-Zentimeter Granate versteckt, die er gelegentlich eines Spazierganges über die ehemaligen Schlachtfelder gefunden hatte. Als am Dienstagabend in dem alten Ofen Feuer angemacht wurde, der seinen Abzug durch den Schornstein hat, ereignete sich eine furchtbare Explosion, die das ganze Haus in die Luft fliegen ließ. Das polnische Ehepaar konnte nur noch als Leichen aus dem Trümmerhaufen geborgen werden.

Kommunistische Demonstranten warfen aus Protest gegen die Hinrichtung der beiden Kommunisten in Ungarn Steine gegen das ungarische Konsulat in Frankfurt, die in Drohbriefe eingewickelt waren. Beim Auftauchen einer Schupostrafe verschwanden die Täter.

Das neue Buch

Irmgard Keun: Das kunstseidene Mädchen

Irmgard Keun hat uns in einem früheren Roman bereits jene Gilgi vorgeführt, die „eine von uns“ sein sollte, Typ eines modernen jungen Mädchens, Tochterchen aus einer kleinbürgerlichen Familie und noch dazu sehr romantischer Herkunft, und die doch am Ende weiter nichts darstellte, als ein kleines individuelles Schicksal, ein Objekt, um daran wieder einmal die Problematik erotischer Beziehungen in den Vordergrund zu rücken, die eben nur Gilgis Problematik bleibt und mit der Gilgi allein fertig werden muß, weil ihre schnoddrige keine Persönlichkeit in der heutigen Gesellschaft verdinglicht, Bare wird, weil sie isoliert steht wie auf einer Verkehrsinsel, sich ihrer Lage nicht nur nicht bewußt, sondern auch noch von einem kleinbürgerlichen Ehrgeiz belesen ist und trotz ihrer Verhältnisse mit besseren Herren eine schlechtbezahlte Angestellte bleibt, und eben dadurch „eine von uns“, anonymes Atom der Masse, durch deren Kräfteinsatz auch ihre Liebesproblematik nur zu lösen ist. Aber das weiß die Gilgi nicht, wie es viele nicht wissen, schlummer ist schon, daß es auch die Verfasserin nicht weiß, die zwischen den Klassen steht und von diesem Standpunkt aus auch die Krise der Liebe sieht.

In ihrem neuen Buch („Das kunstseidene Mädchen“, Verlag Universitas, Berlin) beschränkt sie sich noch mehr auf das Individuelle; sie läßt ihr kunstseidenes Mädchen, das Doris heißt und wieder aus einer proletarisierten Kleinbürgerfamilie stammt, ihre Erlebnisse und Gedanken über Kolleginnen, über Chefs und Männer im besonderen und im allgemeinen in ein Tagebuch aufzeichnen, und wir bekommen dieses Tagebuch dann als Roman serviert.

Nun könnten die Aufzeichnungen eines solchen Mädchens, die zuerst in einer Provinzstadt bei ihren Eltern wohnt und dann wegen eines Pelzmantels, den sie gestohlen hat, nach Berlin flieht und dort die abenteuerlichsten Dinge erlebt, überzeugend wirken, wenn dieses Mädchen und die Verfasserin identisch wären, aber so spürt der Leser dauernd, daß dieses im Mittelpunkt stehende Ich ein fremdes ist und mit dem Ich eines kleinbürgerlichen Mädchens, das durchaus nicht auf den Kopf gefallen ist, nicht viel zu tun hat, obgleich es sehr bemüht ist, seine Sprache zu sprechen (oft auch mit Erfolg) und die Dinge mit feinen Augen zu sehen. Dabei gibt es aber viele rüßige Stellen, und man merkt oft, hier ist das Mädchen mal wieder die Puppe der Bauchrednerin Irmgard Keun, sie selbst würde anders handeln, andere Worte gebrauchen, die Dinge würden nicht so literarisch auf sie wirken. Das wäre noch zu ertragen, wenn die Heldin (denn sie ist ja wirklich eine Heldin im Sinne des alten Jungmädchen-Tagebuches, in dem sich nur die Sprache und der Ton geändert hat, sich nicht dauernd in den extremsten Situationen befindet. Dadurch wird alles kuffischhaft, erhält einen schlechten Beigeschmack von Film, der „Arme Eva“ oder so ähnlich heißen könnte und der aus einer guten Absicht einen Dreck macht. Und das ist schade, denn die Irmgard Keun kann sicher mehr, als ein unglaubwürdiges Mädchen-Tagebuch zu schreiben, in welchem trotzdem törichte und humoristische Stellen sind. Die Verfasserin hätte sich selbst in den Mittelpunkt des Buches stellen und nicht ein fremdes Ich vorschreiben sollen, zu dem sie nur literarische Beziehungen hat, dann wäre das Buch vielleicht gut geworden. S. Pepper.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 3. August 1932

Berlin: 16.05 Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30 Unterhaltungsmusik. 17.30 Vom Sinn der Jugendbewegung (H. Berggrün). 17.50 Werkunterricht (F. Krotki, Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Werklehrer). 18.10 Werner Bergengruen: Eigene Prosa. 18.30 Aus Königberg: Motette. 19.15 Die Funkstunde teilt mit. 19.20 Stimme zum Tag. 19.30 Schallplattenrückblick auf den Monat Juli. 20.00 Bunter Tanz- und Operettenabend. 21.00 und 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Mandolinorchesterkonzert.

Königswusterhausen: 16.00 Aus der Werkstatt des Tonfilmamateurs (Ober-Ing. F. Zipfel). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Unser Kind als Sonntagskind in der Natur (Prof. Dr. Günther). 18.00 Religiöse Musik aus vier Erdteilen (Dr. S. Nadel). 18.30 Das heimliche England (Dr. W. v. Kries). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englisch für Fortgeschrittene (Marga v. Kuhlwein, Lektor W. Mann). 19.30 Schutz der Arbeitsstätte des Beamten (Min.-Rat Dr. Flatow). 20.00 Aus Hamburg: Sinfonie Nr. 3 Eroica, Ludwig v. Beethoven. 20.50 Aus Hamburg: Helden — Dulder — Ueberwinder (ein Monument). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Wetter für Berlin: Meist bewölkt mit Regenfällen und sinkenden Temperaturen, schwachen Winden aus nördlichen Richtungen. — Für Deutschland: In der östlichen Reichshälfte teilweise erhebliche Regenfälle, im Süden Nachlassen der Regenfälle. Im Westen und Nordwesten zeitweise heiter, nur vereinzelte Schauer. Allgemein im Reich ziemlich kühl.

Verantwortl. für die Redaktion: W. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Gluck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 1, 2. Stock.

SCALA
Tägl. 8 u. 8½ Uhr
LUCILLE PAGE
m. Dorothea usw.

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Kauden eri.
Taps & Tempo, Remos Comp.
4 Kichys, Sealtiel, M. & C. Mayo
Levanda, Hunter & Bobette
usw.

PLAZA
Höhe Schloß, Hof.
5 u. 8½, 9½, 2.5.3.5.5.5.5.
17 Weibsel 4031
Die Czardäsfürstin

HAUS VATERLAND
KURPASTOR TILGNER
Das Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Rose-Theater
Grote Frankfurter Straße 132
Tel. Weibsel 2 7 5427
8.30 Uhr

Herzdame
Gartenbühne
8.30 Uhr
Konzert u. Variete
Frühlingstakt

EISU Betten
Stahl-, Holz-, Stahlrohr-, Stahlblech-, Kinderröhre, Polster, Chaisel, an jedem Tisch Katalog frei. Altona-Beilwitz-Str. 10/11

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
Erscheint wöchentl., 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
Einzelnummer 25 Pf., monatl. 90 Pf.

Lichterfelder Festsäle
Zehndorfer Straße 5
Naturgarten Tierpark
Kinderbelustigungen

Waschmaschinen u. Geräte
18 MONATS-RATEN
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122/23

Mitteldeutsche Landesplanung

Ein Ueberblick / Von Dr. Werner Hogemann

Eine der ersten Maßnahmen des gewaltam eingeleiteten Reichskommissars für Preußen war die Abfertigung des um die Landesplanung hochverdienten Regierungspräsidenten von Harnack, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist.

Alles wird täglich schlechter! So hört man jeden Tag. Daß aber viel gute Arbeit geleistet und vieles wirklich besser geworden ist, davon ist undankbarerweise zu selten die Rede gewesen. Wer die schwere Kunst lernen will, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, der soll einmal vergleichen, wie gewissenlos und schludrig in der guten alten Zeit — etwa unter Bismarck! — gebaut und gesiedelt wurde, und wie viel besser das in den letzten Jahren gemacht wurde.

So war es früher!

Man denke an die zum Himmel schreiende Unwissenheit des Berliner Polizeipräsidenten und an seinen Bebauungsplan von 1860, der durch einen sinnlosen Gewaltstreich vier Millionen Groß-Berliner (die obendrein damals noch gar nicht geboren waren) auf alle Ewigkeit zum Wohnen in scheußlichen Mietkasernen überfester Art verdammt hat, obgleich nicht die geringste Notwendigkeit für diese Kasernierung vorhanden war, wie damals schon zahlreiche Fachleute in England und Amerika und sogar in Berlin beweisen konnten.

Keinliche nachher schwer wieder gut zu machende Dummheiten sind noch neuerdings vorgekommen. So wurde während der Kriegszeit in Mitteldeutschland die große „Mustersiedlung“ der Zeuna-Werke ausgerechnet in den sogenannten „Rauchkegel“ der Fabrik hineingebaut. D. h. also, die berühmte Tüchtigkeit der preussischen Bürokratie und ihre nimmer endenden „Kompetenz“-Streitigkeiten konnten weit und breit kein anderes Plätzchen für die Arbeiterwohnungen „eruiert“ als gerade das Gebiet unmittelbar östlich der Fabrik, das beständig so sehr in Rauch und giftige Dämpfe gehüllt war, daß jeweils schon im Juni die Blätter an den Bäumen verwelkten. Ausgerechnet in diesen Giftschwaden wurde die sehr kostspielige „Mustersiedlung“ gebaut; ausgerechnet dort sollten die Kinder gedeihen und zu neuem Kanonensfutter heranwachsen. Man hat dann nachträglich Millionen für die Einschränkung der Rauchentwicklung und das Abfangen der giftigen Gase ausgegeben. Durch diese neuen Aufwendungen sind die kostspieligen Häuser dann nachträglich beinahe bewohnbar geworden. Nur manchmal, wenn über Nacht in der Fabrik etwas schief gegangen ist und wenn infolge unerwarteter Verdauungsbeschwerden dort unvorschriftsmäßig böse Gase abgeblasen wurden, wacht der Bewohner der Mustersiedlung morgens auf und entdeckt, daß die noch grüne Junilandschaft des Vorabends sich in eine toble Spätherbstlandschaft verwandelt hat. Noch schlimmer geht es den Fischen in den Flüssen des riesigen mitteldeutschen Industriebezirks. Wenn eine Fabrik infolge einer Unvorsichtigkeit oder weil sie keinen anderen Ausweg mehr weiß, über Nacht ihre giftigen Säuren in den Fluß geschickt hat, dann wachen die Fische morgens nur noch auf, um zu bemerken, daß sie zehntausendfach sterben müssen.

Der Kampf der Wagger und Paragrafen.

Diesen und ähnlichen Folgen mißgeleiteter Zivilisation kann nur die sinnvolle Planung steuern, wie sie z. B. für die große mitteldeutsche Industrielandschaft durch freiwilligen Zusammenschluß aller Betroffenen zu einem Landesplanungsvorbande geleistet wird. Ueber die Arbeit dieses Verbandes ist jeben eine ausgezeichnete Veröffentlichung*) erschienen, die sich zwar nicht jeder auf seinen Nachtitel legen kann (weil sie 38 M. kostet und der erste Band umfangreich genug ist, um zwei Nachtitel zuzudecken), die aber jeder Genosse, der für diese wichtigen Fragen Verständnis hat, in einer öffentlichen Bibliothek sorgfältig studieren sollte.

Wie in Urzeiten die alten, dichten Wälder und ihr tausendfaches Getier plötzlich durch das Hereinbrechen wandernder Gletscher vernichtet wurden, so wird heute die liebliche mitteldeutsche Landschaft mit ihren fruchtbaren Feldern und stillen Dörfern verunstaltet durch das plötzliche Hereinbrechen der neuen Industrie-Landschaft. Ueber Hunderte von Quadratkilometern stürzen sich — wie vorfinstliche Ungeheuer — die Riesensaggern. Heuschreckenschwärme mögen ganze Landschaften laß fressen, und ungeheure Brände können die größten Wälder vom Erdboden vertilgen. Aber die Waggern des mitteldeutschen Industriebezirks fressen nicht nur Felder, Wälder und viele Dörfer weg, sondern sie fressen auch den Erdboden. Sie fressen zehn oder zwanzig Meter in den Boden hinein, quadratkilometerweise, bis sie auf die Braunkohle stoßen. Dann wird auch die Braunkohle weggefressen, zwanzig, dreißig oder hundert Meter tief. Wenn die Waggern zu Ende gewütet haben, ist kein Körnchen mehr da von der früheren Landschaft, die jetzt fünfzig oder hundert Meter tiefer liegt als früher. Bei den größten Tiefen bleibt dann nichts anderes übrig, als Seen entstehen zu lassen, wo früher Dörfer und Felder waren. Wenn die Kohlenlöcher weniger mächtig waren, wird der Boden, der früher über der Kohle lag, unten wieder ausgebreitet. Das Gelände wird wieder aufgeforschet, und oft gelingt es sogar, die Wästen schon nach wenigen Jahren wieder in fruchtbare Felder zu verwandeln, die nur um viele Meter tiefer liegen als die frühere Landschaft. Wahrscheinlich ist der Mensch nie zuvor derartig selbstherrlich mit der Mutter Natur umgesprungen.

Die Probleme der Siedlung, des Verkehrs, der Wasserhaltung, der Verwaltung usw., die sich bei diesem Kampfe zwischen Mensch und Natur ergeben, sind hundertsfältig und tausendfältig. Diese Probleme sind um so schwerer lösbar, als keiner der preussischen Geheimräte, die vor etwa hundert Jahren in untrüglicher Voraus-

sicht unser heutiges Leben geregelt haben, etwas von den Schwierigkeiten ahnen konnte, mit denen wir zu kämpfen haben. Aber ihre unzähligen Paragraphen leben immer noch und ermuntern Hunderte von kurzfristigen Bürokraten, auf veralteten Schemen zu beharren und sich in einem Hegensessel von unbrauchbar gewordenen und sich überschneidenden Verwaltungs-Zuständigkeiten aufzureiben. Hunderte von „Instanzen“ der verschiedensten Art, der Selbstverwaltung, der Aufsichtverwaltung, der Eisenbahnverwaltung, der Städteverwaltungen, der Landeshauptleute, der Bergwerks- oder Fabrikverwaltungen vermögen sich hier in einem Kleinkrieg von widersprechenden Verfügungen, Anweisungen und Planungen zugrunde zu richten, wenn nicht eine zusammenhängende Landesplanung Ordnung in das Chaos bringt.

Der Sieg der Landesplanung.

Das vorliegende neue Werk, an dem ausgezeichnete Kräfte wie Dr. Prager, Fisch, Oberbaurat Lindemann und namentlich der Genosse von Harnack (Regierungspräsident) und Dr. Martin Pfannschmidt, Graf und Rosenberger mitgearbeitet haben, breitet vor dem Leser die mustergültige Arbeit aus, mit dem hier dem Problem auf den Grund gegangen wurde. Man findet hier eine zuverlässige farbenmäßige Darstellung der Bodenbeschaffenheit, der klimatischen und Wasserverhältnisse, der Länd- und Landwirtschaft in dieser neuen großartigen Industrie- und Provinz, der Lagerstätten von Kohle und anderen Gesteinen, des Personen- und Güterverkehrs auf den Bahn- und Landstraßen, der Ueberlandnege für Elektrizität und Gasversorgung und ganz besonders der Bevölkerungsverhältnisse, wie sie waren und wurden, und wie sie sich in Zukunft zum Segen von Menschen und Industrie entwickeln sollen. Die Vertreibung zahlreicher Dorfbevölkerungen durch den plötzlichen Abbau ganzer Dörfer, das Emporschieben von Großrautwerken und chemischen Großbetrieben stellte ungeahnte Aufgaben der Siedlung und Schöpfung von Erholungsflächen, Schul- und anderen Gemeinschaftsanlagen. Gleichzeitig wuchsen die Anforderungen an den Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr und durften doch nicht gerade da durch neue kostspielige Anlagen befriedigt werden, wo in wenigen Jahren schon das Bördringen des Bergbaues oder der Industrie neue Zerstörungen notwendig machen würde. Der Mangel an Wohnungen in der Nähe der neuen Arbeitsgelegenheiten hat viele Arbeiter zu langen täglichen „Pendelwanderungen“ zwischen Arbeits- und Wohnstätte gezwungen. Namentlich die neuen ländlichen Gewerbeorte decken ihren Bedarf an Arbeitskräften vielfach aus weitab gelegenen Groß- und Mittelstädten. So sind z. B. Halle, Merseburg, Weißenfels und Raumburg die Wohnstädte für viele Arbeiter der Zeuna-Werke. Viele Bergbaugelände ergänzen ihre Arbeiterkraft aus der ländlichen Umgebung.

Glücklicherweise erfolgt diese große neue Siedlung und Umfiedlung nicht mehr im Zeichen der Berliner Mietkasernen, die bis zum Weltkrieg auch von vielen kleinen Städten auf das dümmste nachgeahmt worden ist. Man hat heute begriffen, wie unschätzbar für jeden Arbeiter, der mit gelegentlicher Arbeitslosigkeit rechnen muß, das Kleinhaus mit eigenem Garten ist. Die neuen Siedlungspläne stehen deswegen im Zeichen der Kleingartenbewegung, der ländlichen Siedlung und der vorstädtischen Kleinhausfiedlung. Die Veröffentlichung enthält eingehende Untersuchungen über die günstigsten Standorte der einzelnen Erwerbszweige und über die Anpassung der künftigen Besiedlung an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes. Die sogenannten „Wirtschaftspläne“ erstreben einen rechtzeitigen Ausgleich aller öffentlichen und privaten Bodeninteressen, die bei der zum Teil sehr engen Besiedlung des mitteldeutschen Industriebezirks vielfach zu unwirtschaftlichen Zuschülfungen und Bodennutzungen führen müßten, wenn nicht der mannigfaltige Flächenbedarf an Bergbauflächen, landwirtschaftlichen Flächen, Gewerbe- und Wohnflächen, Flächen für den Wasserstraßen-, Eisenbahn-, Landstraßen- und Flugverkehr, Flächen für die Be- und Entwässerung, Ferngas- und Kraftversorgung sowie für die öffentliche Erholung usw. planmäßig gegeneinander abgemessen wird. Das Arbeitsprogramm der Landesplanung ermöglicht damit den zahlreichen Industrie- und Bergbaugemeinden und den sonstigen Verwaltungsstellen sowie der Wirtschaft eine rationelle Durchführung ihrer Siedlungs- und Verkehrsprojekte auf weitere Sicht. Es enthält daher besonders auch für die Betätigung der öffentlichen und privaten Organisationen des Bau- und Bodentredits und der sonstigen Bauwirtschaft mannigfache Weisungen.

Der volkswirtschaftliche Städtebau gewinnt gegenwärtig in der Wirtschaftskrise, die zu sparsamster Verwendung der öffentlichen Mittel zwingt, wachsende Bedeutung, auch im Rahmen der bevorstehenden Arbeitsbeschaffungsprogramme. Gegenwärtig ist die bauliche Ausführung zahlreicher Projekte gehemmt. Trotzdem müssen wichtige Flächen weiterhin vor Verbauung geschützt und auch die Ausführungen kleinerer Projekte schon jetzt den künftigen zu erwartenden Planungen angepaßt werden.

Man hat viel von den Erfolgen und Mißerfolgen der Fünfjahrpläne in Rußland gehört. Dort muß teils mit größeren, teils mit geringeren Schwierigkeiten gekämpft werden, weil man einerseits auf Neuland arbeitet und andererseits noch nicht den großartigen Produktionsapparat besitzt, der uns fast überreichlich zur Verfügung steht. Die mitteldeutsche Landesplanung bietet deshalb Probleme verwandter und doch ganz anderer Art. Die Lösung dieser Probleme ist, wenn sie gelingt, um so bewunderungswürdiger, als sie nicht das Werk einer frei schaltenden Diktatur ist, sondern aus dem freiwilligen Zusammenwirken zahlloser und durch kein besonderes Zweckverbandsgesetz gebundener Behörden der öffentlichen Verwaltung und der privaten Großwirtschaft hervorgeht. Aus diesem Grunde übertrifft das mitteldeutsche Landesplanungswerk auch das Werk des Ruhr-Siedlungs-Verbandes, dessen mustergültige Leistungen durch ein besonderes Landesgesetz ermöglicht wurden.

K. R. Neubert: Junge Leute in der Kleinstadt

Als in den großen Hallen der Waggonfabrik noch die Riechhämmer dröhnten, hatten die jungen Leute noch ein Ziel vor Augen. Heute liegen die großen Hallen ausgestorben da, kein Hammer klingt, kein neuer Waggon verläßt die Werkstatt, keine Sirene ruft zur Arbeit und die jungen Leute, arbeitslos wie der Vater, leben gleichsam am Rande des Daseins.

Sie durften auch in den guten Zeiten niemals besondere Wünsche haben, ihr Weg war eigentlich vorgezeichnet: sie besuchten die Gemeindeschule, traten dann als Tischler- oder Schlosserlehrlinge in die Fabrik, gingen nebenbei in die Pflichtfortbildungsschule und wuchsen heran, bis sie Gesellen wurden und Sonntags auch tanzen gehen durften.

Ich habe mich immer gern mit ihnen beschäftigt, auf Wanderungen, auf dem Sportplatz und auch auf dem Tanzsaal, um sie richtig kennen zu lernen.

Ich habe sie erlebt, wie aus den Knaben Jünglinge und aus den Jünglingen Männer wurden. Wenn ich nach längerer Abwesenheit wieder in die kleine Stadt kam, traten sie mir um einen Kopf gewachsen entgegen, manchen fehlten nur noch einige Zentimeter, um so „groß“ zu sein wie ich, ihr älterer Freund, andere waren schon größer. Ihre Bewegungen waren männlicher geworden, ihre Stimmen war tiefer, und die Geschichten, die sie mir immer noch anvertrauten, hatten schon etwas von dem Ernst des Lebens. Und sie hatten Geld in der Tasche, das war das Schönste, das gab ihnen Selbstbewußtsein.

Und eigentlich hätte man schon Sie zu ihnen sagen müssen, aber bei dem Glas Bier, das man sich gegenseitig spendierte, war das Du netter, vertrauter. Ihre Hände waren härter geworden, jene Hände, die einmal Weidenkähnen schnitten und Drachen zimmerten. Schwer konnten die Hände auf dem Tisch liegen und von ihrer Arbeit erzählen. Ueberstunden, Akkord, Lohnzulage.

Und wenn Mädchen vorüberkamen, so konnten die Hände nach ihnen greifen. Es war Sicherheit in dieser Bewegung.

„Ja, ja“, dachte ich, wenn ich wieder fortfuhr, in die große Stadt zurück, „wenn ich das nächste Mal in die kleine Stadt komme, ist dieser und jener Vater geworden und verheiratet, und dieser und jener hat sich selbständig gemacht, und ein anderer hat eine gehobeneren Stellung in einem auswärtigen Werk bekommen. So bringt sie das Leben durcheinander und zum Ziel.“

Heute bin ich nach langer Zeit wiedergekommen und die Hallen der Waggonfabrik stehen leer, und die jungen Leute gehen stempeln. Sie kommen mir meist nicht mehr so ralsch und freudig bereit entgegen. Sie können auch nicht mehr so leicht erzählen. Irgendwo bleiben sie immer stecken. Etwas drückt sie. Ihre Blicke bleiben oft am Boden. Kriechen. Wenn sie dann aufblicken, ist eine graue Leere in ihrem Gesicht.

„Arbeitslos?“ „Ja!“

„Schon lange?“ Sie nicken.

Und wenn man dann weiter von ihren Verhältnissen sprechen will — man entfinnt sich, daß Paul damals mit Hanna ging. —

„Und was macht Hanna?“

Eine Handbewegung.

„Längst aus!“

„Längst aus!“ denkt man, wenn man durch die stillen Straßen geht. Der Strom des Geldes, der an Freitagen durch die Laden des Ortes floß, ist verstopft. Zwei Bekleidungsgefächte haben Kon-

turs anmelden müssen. Bäder und Fleischer entlassen ihre Gehilfen. Nur der Gerichtsvollzieher kann eine Hilfskraft einstellen. Franz kommt nicht mehr mit seinem Motorrad an. Das hat er sich damals vom Akkordlohn geschafft. Jetzt hat er es verkauft und sein altes Fahrrad aus dem Keller geholt. Er lacht. Seine Eltern haben draußen eine Siedlung, und er hilft jetzt einen massiven Zaun bauen.

Andere roden Baumwurzeln auf abgeholztem Waldgelände. Ihre Gesichter sind braun. Auf den Frühstückstulken liegt nicht mehr Wurst, aber sie schmecken. Beinahe andächtig beißen sie während einer selbstbewilligten Pause in das braune Brot. Ich muß daran denken, daß es diesen jungen Leuten in der Kleinstadt doch noch besser geht als ihren Schicksalsgenossen in den Großstädten. Sie sind immer etwas außerhalb des modernen Lebens geblieben und bleiben jetzt, auf einem toten Punkt angelangt, doch in ihrem bestimmten Kreis. Immer enger wird dieser Kreis.

Und innerhalb dieses engen Kreises hat sie die Politik plötzlich in feindliche Gruppen geteilt.

Ich bin erstaunt: Fritz begrüßt mich mit dem Taschentuchgruß. Ich erinnere mich, daß ich mit Fritz früher nie über Politik gesprochen habe, wir haben nur Wanderungen unternommen und ein bißchen Naturkunde getrieben.

Und von Richard, als ich Fritz nach ihm frage, sie waren die besten Freunde, spricht er achselzuckend. Sie kennen sich nicht mehr.

Nachher treffe ich auch Richard, und ich entdecke den kleinen Hammer auf seiner Nühe. Ich weiß nun Bescheid. . .

Schade, denke ich.

„Kommen Schlägerlein vor?“ frage ich Richard.

Er zeigt mir wortlos eine breite Narbe am linken Daumen.

„Das ist von der letzten Wahlversammlung!“ jagte er dann.

„Ich hatte Saalshug.“

Am Sonntag mache ich mir das Vergnügen, zu einem öffentlichen Tanz zu gehen. Dort kann man die jungen Leute am besten beobachten. Sie sitzen fast alle noch an den Tischen vor einer Zitrone, die kleinen Mädchen, die schon immer hier geessen und sich mal von dem und mal von dem nach Hause bringen ließen. Einige fehlen. Die sind verlobt. Oder schon verheiratet. Oder haben ein Kind. Man spricht laut und ungeniert davon. „Bom henkel Bill hat sie!“

„Quatsch, vom Gerber Heinrich!“

Ich verziehe mich, um nicht noch mehr Intimitäten hören zu müssen.

Eine Würdigkeit liegt im Saale. Die jungen Männer tanzen nicht mehr so oft.

„Kein neues Mädchen!“ denken sie resigniert und bleiben in ihrer Ecke sitzen. Sie kennen ja schon alle. Die Anna, die Hertha, die Lucie, die Grete. Und dann haben sie kein Geld. Und wann sie wieder Arbeit bekommen werden, wissen sie auch nicht.

Immer hier im Rest sitzen! Schrecklich!

Mal raus! Aber wohin?

Die Welt ist für sie mit Brettern vernagelt.

Hilfer mühte mal ran! reden sie in solchen Stunden. Oder Thälmann.

Und dann haben sie sich manchmal, die feindlichen Brüder.

Aus solchem Tohumabobu gehe ich mit dem Gedanken, wieviel vergebene Kraft hier aufgefangen und umgeleitet werden müßte für die Ziele sozialistischer Bildungsarbeit.

*) Das Werk heißt: Landesplanung im engeren mitteldeutschen Industriebezirk, ihre Grundlagen, Ausgaben und Ergebnisse. Bearbeitet und herausgegeben von der Landesplanung Merseburg unter Mitarbeit des Landesbauhauptmanns der Provinz Sachsen, der Landesplanungen Magdeburg, Weissenfels-Erzig, Cöthlingen, der Städte Dessau, Halle, Leipzig, Magdeburg, der Stadt- und Landkreise und der Wirtschaftsforposten des Reg.-Bez. Merseburg und des Landes Anhalt. Das Werk erscheint in 2 Bänden. Kartenband: (Verlag ab 20. Juli 1932). Enthaltend 39 farbige Karten wirtschaftsstatistischer und siedlungsstatistischer Inhalts. Format der Seitenmappe 62 x 48 cm. Textband: (erschient später) enthaltend etwa 200 Seiten Text, ausgestattet mit zahlreichen Schaubildern und Luftbildaufnahmen, in Leinen gebunden, Buchformat 25 x 33 cm. Dank erheblicher Zuschüsse aus dem Mitgliedsbeitrag der Landesplanung Merseburg war es möglich, den Verkaufspreis beträchtlich unter dem Herstellungspreis zu halten. Verkaufspreis: In der Subskription 38 M. Nach Erscheinen des Werkes 48 M. Zahlungsweise: 30 M. bei Vorkauf des Kartenbandes, Rest nach Lieferung des Textbandes. Gemäß besonderer Vereinbarung kann der Rechnungsbetrag auch in monatlichen Raten von 10 M. entrichtet werden.

Der Europaflug

Die große Prüfung für Gebrauchsflugzeuge

Der Europaflug, der in diesem Jahre wieder von der Siegenation, nämlich Deutschland, und hier vom Aeroklub in Deutschland ausgerichtet wird, immt am 12. August in Staaten seinen Anfang. Es ist die ganz große Prüfung für Touristikflugzeuge, denen Aufgaben gestellt werden, die nicht leicht zu erfüllen sind.

Die Frage, ob sich der hohe Einsatz an Kosten, Material und — vielleicht auch — den Befähigungen lohnt, muß bejaht werden. Es kommt nach der Ausschreibung darauf an, die Flugzeugindustrie anzuregen, hochwertige Flugzeuge zu bauen, die allen Beanspruchungen standhalten. Dabei kommt es nicht darauf an, schnelle Sportmaschinen zu züchten, die nur von Spezialpiloten geflogen werden können. Vielmehr sollen die Bestimmungen, daß neben einer möglichst hohen Geschwindigkeit insbesondere die Sicherheit des Flugzeuges und auch eine besonders niedrige Landegeschwindigkeit erwartet werden. Es ist technisch verhältnismäßig einfach, ein Flugzeug auf hohe Geschwindigkeit zu dressieren, wobei aber bisher immer noch die Sicherheit von Mensch und Maschine zu kurz kam. Insbesondere hatten solche Schnellflugzeuge hohe Landegeschwindigkeiten, die es eben notwendig machten, daß besonders dafür geschulte Piloten eingesetzt werden mußten. Beim Europaflug schreibt man Maximalgeschwindigkeiten von 235 bis 260 Stundenkilometer vor, verlangt aber daneben, daß es möglich ist, die Flugzeuge bis auf 65 Stundenkilometer Geschwindigkeit abzustoppen. Bei einer niedrigen Landegeschwindigkeit ist die Unfallgefahr auf das denkbar geringste Maß herabgesetzt. Die Flugzeuge werden Anstrecken von 50, höchstens 70 Meter haben und sie werden Höhen von 7500 bis 8500 Metern erreichen können.

Unter den deutschen Meldungen zum Europaflug be-

finden sich die meisten Flugzeuge, die diesen Bedingungen entsprechen werden. Deutschland hat den sehr wertvollen, von Frankreich gestifteten Wanderpreis bereits zweimal hintereinander durch den hervorragenden Flugzeugführer Morzitz gewonnen; gelangt es auch beim diesjährigen Europaflug wieder einen deutschen Sieg herauszufliegen, so bleibt der Preis in Deutschland. Die Streckenorganisation ist jetzt beendet, gestern berichtete der Vizepräsident des Aeroklus über die Vorbereitungen.

Vom 12. bis 20. August wird in Staaten die technische Prüfung der Führer und der Maschinen stattfinden. Beide haben dabei eine Anzahl von Bedingungen zu erfüllen, die den Beweis liefern sollen, daß sie für die große Prüfung qualifiziert sind. Dann findet die Ueberführung der Flugzeuge von Staaten nach Tempelhof statt, wo der Start zum Streckenflug ist. Die Streckenlänge beträgt 7342,72 Kilometer, sie muß in sechs Tagen durchflogen werden. Der Flug ist in drei Großstappen von je etwa 2500 Kilometer eingeteilt. Die Stappen führen von Berlin nach Rom, von Rom nach Paris und von Paris wiederum nach Berlin, wo die Flieger am 27. August abends erwartet werden. Sie berühren dabei eine große Anzahl von Hauptstädten der europäischen Staaten. Nach Beendigung des Streckenfluges findet mit Start und Ziel in Tempelhof eine Geschwindigkeitsprüfung statt, für die der Dreiecksflug Berlin—Frankfurt/Oder, Kirchheim—Dobrilugk benutzt wird. Mit dieser Geschwindigkeitsprüfung soll nach Möglichkeit erreicht werden, daß der erste in Tempelhof landende Flieger auch der Sieger des Europafluges ist. Am Sonntag, dem 28. August, nachmittags, wird der Sieger das Zielband in Tempelhof überfliegen.

An dem Flug nehmen Deutschland, Frankreich, Italien, Polen, die Schweiz und die Tschechoslowakei teil.

Leichtathletik-Meisterschaften

Die Arbeitersportler am 13. und 14. August in Dresden

Die deutschen Arbeiterleichtathleten tragen nach dreijähriger Pause am 13. und 14. August auf der Eigenkampfbahn in Dresden wieder ihre Bundesmeisterschaften aus.

Die in den Bezirken abgehaltenen Ausscheidungskämpfe waren von Wettkämpfern und Zuschauern stark besucht. Einige neue Bundeshöchstleistungen wurden bei diesen Wettkämpfen erreicht und zwar bei den Frauen in der kleinen Olympischen Stafette vom USC-Hamburg mit 54,4 Sek. Die 4-Kilogramm-Kugel wurde von der Sportlerin Hähnerl-Kassel 10,99 Meter gestossen. Den 5-Kilogramm-Hammer warf der Sportler Ulrich-Rudolstadt 45,78 Meter. Der 1-Kilogramm-Diskus wurde von der Leichtathletin Busch-Hamburg 36,81 Meter geworfen. Trotz der Wirtschaftskrise und ohne Unterstützung vom Bund oder Reich nahmen über 500 Wettkämpfer an den Bundesmeisterschaften in Dresden teil. Die Tschechoslowakei und Oesterreich sind mit einer starken Mannschaft vertreten. Vorläufige Meldungen liegen vor aus Berlin 75, Hamburg 30, Bremen 15, Stuttgart 25, Mannheim 30, Sachsen 250, Lausitz 15, Münden 15, Magdeburg 30, Rheinland 20, doch täglich kommen noch neue Meldungen hinzu. Die Veranstaltung in Dresden beginnt am Sonnabend, 13. August, 15 Uhr. Als Abschluß findet ein Handballspiel statt. Am Abend veranstaltet der Bezirk Dresden einen Festabend im Trianon. Die Hauptwettkämpfe beginnen am Sonntag, 9 Uhr und ab 14.30 Uhr. Als Abschluß ein Fußballspiel.

Arbeiter-Wasserball

Um die Bundesmeisterschaft

Am kommenden Sonntag fallen die Vorentscheidungen für die Bundesmeisterschaft im Wasserball. In Frankfurt a. M. hat Hannover Ausichten, gegen Mannheim die Schlussrunde zu erreichen und in Berlin sollte es dem USC Hellas gelingen, die in letzter Zeit stark hervorgetretene Mannschaft der Freien Schwimmer Breslau zu meistern. Die Freien Schwimmer Berlin 12 zeichnen für die Durchführung des Spieles verantwortlich und werden den Kampf im Rahmen eines großzügig aufgebauten Schwimmfestes vor sich gehen lassen. Der Ort des Geschehens ist das Regiorbad in Lichterfelde-Süd, Teltower Straße, erreichbar mit der Straßenbahn 177.

Neben den Breslauer Gästen gehen noch folgende Vereine des 1. Kreises mit insgesamt über 140 Startenden an den Ablauf: Ludenwalde, Spandau, Weißensee, Zehlendorf, Schöneberg, Charlottenburg, Freiheit, Hellas und der Veranstalter. In farbig aufgebauten Staffei- und Einzelschwimmkonkurrenzen sind spannende Kämpfe der Beteiligten garantiert. Den Abschluß und Höhepunkt bildet das Wasserballspiel, dessen Sieger dann am 21. August in Herne-Westfalen wahrscheinlich mit Hannover im Endspiel zusammentreffen wird. Nur alle zwei Jahre wird die Bundesmeisterschaft im Wasserballspiel ausgetragen und es ist klar, daß sich die Spielführer der Mannschaften in diesem Zeitabschnitt stark verändern können. Berlin stellte mit Weißensee und Charlottenburg in den letzten Jahren die Meister. Ob es in diesem Jahr dem USC Hellas gelingt, den Titel wieder nach Berlin zu bringen, muß dahingestellt bleiben. Die Voraussetzungen dazu können als gut bezeichnet werden, denn Hellas bewies in den letzten Spielen technisch und schwimmerisch gleichermäßen hervorragendes Können.

Das Frische Haß durchschwommen. Ausgezeichnete Leistungen im Dauer schwimmen vollbrachten einige ostpreussische Schwimmer. Hans Kleinfeld und seine Vereinskameradin Lucie Gou (V. Pillau 1864) durchschwammen das Frische Haß von Pillau nach dem in Luftlinie 18 Kilometer entfernten Rostenberg in 7:6:00 bzw. 7:42:00, während die ebenfalls dem V. Pillau 1864 angehörenden Karl Spitz und Paul Wende in 4:45:00 bzw. in 5:45:00 nach dem 13 Kilometer entfernten Wolga schwammen.

Bremer Ringer in Berlin

Am Montag sind die ersten Arbeiterathleten zum Sportfest der Freien Sportvereinigung Tegele in Tegele angekommen. Sie haben ihre Fahrt von Bremen nach Berlin-Tegele im Galiboot in 17 Tagen zurückgelegt, sind gestern glücklich in Tegele gelandet und unter begeisterten Freiheitsrufen von den hiesigen Sportlern empfangen worden. Aus allen großen Städten haben sich Wettkämpfer zu dieser Konkurrenz gemeldet, im ganzen 50 Boxer, 250 Ringer, Gewichtheber und Jiu-Jitsu-Kämpfer und ungefähr 300 Leichtathleten. Am Sonnabend beginnen die Ausscheidungskämpfe um 20 Uhr in der Humboldt-Schule in Tegele im Bogen. Sonntag um 8 Uhr Beginn

der Wettkämpfe auf dem Sportplatz in Tegele, Graf-Röbern-Korso. Der Tegeleer Verein braucht noch Quartiere für die auswärtigen Sportler und bittet alle Sportler und Parteigenossen Meldungen im Lokal Torno, Tegele, Teskow- Ecke Schlieperstraße, abzugeben.

Arbeiter-Fußball

Lichtenbergs Handballer gegen Fußballer

Immer wieder sorgen die Lichtenberger Fußballer für Abwechslung im Spielbetrieb. Sind es einmal die Schwimmer, gegen die gespielt wird, so ein andermal die Handballer. Und immer wieder kommen die Zuschauer in Scharen, die an den Spielen interessiert sind. Gestern waren wieder die Handballer an der Reihe. Vor etwa 5 Wochen gab es auf dem Platz in der Tynaststraße ein Handballspiel zwischen beiden Mannschaften, das die Handballer mit dem etwas hohen Resultat von 18:1 Toren gewannen. Jetzt wollten die Fußballer im Fußballspiel Revanche nehmen, die ihnen auch gelang; mit 13:2 Toren blieben die Fußballer siegreich.

Trotz des hohen Resultats muß aber gesagt werden, daß die Handballer sich die reichlichste Mühe gaben, die Niederlage so schmerzlos wie möglich zu machen. Bis 20 Minuten nach dem Anfang hielten sie das Ergebnis unentschieden, einen Treffer der Fußballer erlitten sie wenige Minuten später aus. So ging es auch bis zum Ende von 2:2. Schnelle Durchbrüche sicherten dieses Resultat. Bis zur Pause konnten dann die Fußballer noch zweimal erfolgreich sein. Dann war es aber mit der Kunst der Handballer vorbei.

Tor auf Tor schossen die Fußballer bis zum Ende von 13:2. Die Handballer erfreuten sich durch großen Eifer und außerordentliche Schnelligkeit. Hier könnte so manche Fußballmannschaft etwas lernen. Das nächste Treffen wird auf jeden Fall etwas anders ausfallen.

Am Sonnabend spielte Lichtenberg I gegen Grün-Weiß. Die Grün-Weißer mußten mit 10:3 ihre erste Niederlage einstecken. — Am Donnerstag spielt Lichtenberg II in der Normannenstraße in Lichtenberg gegen Grün-Weiß. Beginn des Spiels 18.15 Uhr.

Zurück zum alten?

Statt Benzinmotor wieder Dampfmaschine

Die hat es in der Technik den Anschein, als ginge die Entwicklung rückwärts. Nachdem die Automobilindustrie seit etwa 45 Jahren fortgesetzt daran gearbeitet hat, Motoren und Wagen zu höchster Leistungsfähigkeit zu bringen, um dem schienenlosen Verkehr große Geschwindigkeiten und damit hohe Wirtschaftlichkeit zu geben, scheint man jetzt drauf und dran zu sein, der alten guten Dampfmaschine ihr Primat bei der Eisenbahn nehmen zu wollen.

Wie die Zeitung des Vereins Deutscher Ingenieure mitteilt, haben die als Lokomotivfabriken bekannten Firmen Borsig und Henschel die Ausführungsrechte auf die Konstruktion einer Dampfkräftanlage erworben, die sich insbesondere für Kraftfahrzeuge auf den Landstrassen, daneben allerdings auch für Schienentriebe- wagen und Lokomotiven eignen soll. Eine amerikanische Gesellschaft hat die Patente herausgebracht. Nähere Einzelheiten werden noch nicht bekanntgegeben, aber soviel wird mitgeteilt, daß die Dampfkräftanlage aus einem ganz neuartigen, mit Del geheizten Hochdruckzylinder mit selbsttätiger elektrischer Regelung von Druck und Temperatur und einer durch diesen Kessel gespeisten schnelllaufenden Dampfmaschine bestehen soll. Die schnelllaufende Dampfmaschine deutet darauf hin, daß sie entsprechend ihrer Leistung sehr klein sein wird, so daß sie sich eben zum Einbau in Einzelwagen eignet.

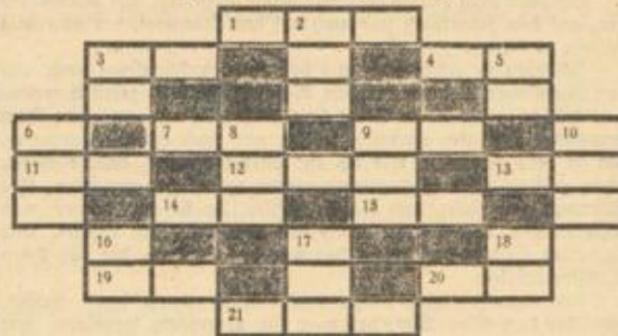
An Versuchen, vom benzingeheizten Explosionsmotor loszukommen, hat es, besonders in der letzten Zeit, nicht gefehlt. Wir erinnern an die Konstruktionen der schnelllaufenden Dieselmotoren, die äußerlich den bekannten Benzinautomobilmotoren sehr ähnlich sehen, die aber das sehr billige und sparsame Rohöl verarbeitet, so daß der Betrieb sich kaum auf ein Viertel der Unkosten eines Benzinmotors stellt. Die Mehrkosten solcher schnelllaufenden Dieselmotoren werden durch die Betriebskostensparnis in kürzester Zeit ausgeglichen. Die Versuche, durch die Generierung, d. h. möglichst flammenlose Verbrennung, von Holz ein Gas zu erzeugen, mit dem man Explosionsmotoren in Wagen speisen kann, haben nicht zu dem bedingungslosen Erfolg geführt, den man erwartete. Die Anlagen sind immer noch zu groß und zu schwerfällig, als daß ein reibungsloser Betrieb möglich wäre. Wenn man jetzt zur guten alten Dampfmaschine, die schon vor 130 und mehr Jahren dazu benutzt wurde, die Kraft der Zugtiere vor Wagen zu ersetzen, zurückkehren will, so ist das zwar eine rückläufige Bewegung in der Technik, wobei allerdings dieselbe Technik wiederum so große Fortschritte an der Maschine und am Kessel herangebracht hat, daß doch der ungeheure Fortschritt zu erkennen ist.

Bundestreue Vereine teilen mit:

- Reichsbanner-Wasserballabteilung, Jug. Abteilg., Sonnabend, 6. August, 20 Uhr, Bootshaus, Sommerfeld. Eintritt frei. Für Bootsanfahrt ist gefordert.
- Freie Kanu-Union Groß-Berlin, Donnerstag, 4. August, 18 Uhr, Training zur Kreistatgala, Sonnabend, 6. August, Vereinslokal Kleine Mägdel.
- Wassersport Westfäl.-Bris., Der Höhenbereich beginnt für die dritte Frauenabteilung Donnerstag, 4. August, 20 Uhr, Kaiser-Friedrich-Allee 7, ebenfalls zweite Jugend, Schauspieler, 177. Alterszuzumer, erste Männer- und erste Damabteilungen über Freitag, 5. August, Erste Jugend, erste und zweite Frauenabteilung; Tag und Halle werden bekanntgegeben.
- Freie Kanusportabteilung Berlin, Donnerstag, 4. August, 20 Uhr: Alle Gruppen Union-Gebäude, Westfälischer Str. 221. Dr. Rehner spricht über Sommerurlaub. — Gruppe Sülthaus: Spielabend jeden Mittwoch, 18 Uhr, Trepelweg, Wieke 1. — Gruppe Rachen und Rodehen: Spielabend jeden Mittwoch, 18 Uhr, Humboldtstr. — Handballer-Abteilungabend jeden 2. und 4. Dienstag, Heideberg.
- USV. Schöneberg, Frauen: Donnerstag, 4. August, 20 Uhr, Hallentrainingabend, Turnhalle Oberstraße.
- Arbeiter-Sportklub „Vorwärts“, Trainingsabend jeden Freitag, 20 Uhr, Grotzhaus Wegandenstr. 107. Bitte herzlich willkommen.

Rätsel-Ecke des „Abend“

Silben-Kreuzworträtsel



a a de de drei fa frei ga ge gir heit is taf tant fett top lan lo lun mann nau ne ner nü o pal par pel peil ra ra rel rei sehi schlos ser stern the ve wahr zo. — Waagerecht: 1. Wiederaufbauminister (1922); 3. unter Freiheitszeichen; 4. Heimat des Kaffees; 7. Klimagebiet; 9. getäfelter Fußboden; 11. Wiener Leuchtlichter (1801 bis 1843); 12. Alliengewächs; 13. Unterplatz; 14. umzäunte Viehweide; 15. Kafenlöcher des Pferdes; 19. Wollgewebe; 20. unfer Grub, unfer Ziel; 21. männlicher Vorname. — Senkrecht: 2. Wissenschaftliche Betrachtung; 3. Werkzeug; 5. Schwedische Stadt; 6. Blumengewinde; 8. italienische Stadt; 9. Emporkömmling; 10. Sozialdemokrat (Begenwart); 16. Handwerker; 17. italienische Stadt (1922 Vertrag Deutschland-Rußland); 18. was unsere Gegner nicht hören wollen. ak.

Zahlenrätsel.

1 2 3. 2 3 4 5 2. 6 7 2 21 8. 9 2 21 4 4 5.: 10 11 5 21 12 21 5 10 2 5! 4 21 13 9. 3 14 2 9 3 2 15. 14 15 1. 16 2 3 17 2 15. 12 15 15. 7 3 14 2 9. 17 21 4. 4 6 10 2 5! 1 2 3. 19 16 2 21 5 2. 6 7 2 21 8. 9 2 21 4 4 5.: 1 21 4 19 21 6 8 21 15! 19 14. 19 14 13 9 5. 14 15 1. 4 5 3 10 7 9 2 21 5. 4 21 13 9. 2 3 19 21 2 9 15! 1 2 3. 1 3 21 5 5 2 6 7 2 21 8. 9 2 21 4 4 5.: 2 21 15 21 20 11 2 21 5! 2 21 4 2 3 15. 1 21 2. 7 3 18 15 5. 21 15. 4 13 9 16 2 3 4 5 2 3. 19 2 21 5! Vorstehende Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben, richtig eingelegt, einen zeitgemäßen Sinnspruch. — Schlüsselwörter: 13 9 10 22 6 21 20 15 18 15 Uebelpl. — 21 15 7 8 14 2 15 19 10 Krankheit. — 17 2 3 11 10 Bad in Thüringen. — 12 2 3 4 5 10 15 1 Sinn. — 16 10 20 2 9 10 8 4 tollkühner Mensch. F. S.

Kapselrätsel.

Aus den Wörtern Richter, Steinfeher, Dezember, Vereinigung, beneiden, Ehegeiz, Geizhals, Wandarine, Reintleid, Anzeiger, Gentleman, Lebensmut, Rohleide, Anlegen, Lehrling, Ringer, anzubringen, Kleister, Lebenslauf sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergefügt, ein Zitat von Dehmel ergeben. —Kr.—

Silbenrätsel.

Aus den Silben ar beu burg ca car da da den der diz e ei er er gan ge ha hi horn ig la fa to te tis to man mark mau me men nas ne ne ne nei nie no od rant ri sa sen se la te vogt wald win sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und die dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Wallensteins Tod“ ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Europäisches Königreich; 2. Männlicher Vorname; 3. Stadt in Ostpreußen; 4. Südrucht; 5. Baubaum; 6. Westdeutsches Gebirge; 7. Stadt in Schlesien; 8. Oper von Bizet; 9. Prophet; 10. Metall; 11. Gottliches Tier; 12. Französische Festung; 13. Heilmittel; 14. Stadt in Spanien; 15. Stadt in Japan; 16. Glühdringender Gegenstand; 17. Deutscher Graphiker; 18. Blume; 19. Unwillkender. —Kr.—

Auflösungen der letzten Rätsellecke

- Kreuzworträtsel: Waagerecht: 5. Hofste; 9. Frau; 11. Aktivität; 12. Gaurifantok; 13. Ra; 15. Serbe; 17. Ehe; 18. Inn; 19. Ohr; 20. erg; 22. Bel; 23. Fontane; 24. Jeu; 26. nu; 27. et; 28. ete; 29. Uim; 32. Her; 34. alp; 35. Ner; 36. Vie; 37. a. d. — Senkrecht: 1. Schag; 2. Aftur; 3. Errel; 4. du; 6. Ota; 7. Tiras; 8. Eiferne Front; 9. Danae; 10. Xta; 14. Disziplin; 16. Einigkeit; 20. Gan; 21. Rente; 25. Euterpe; 27. Egal; 29. Unna; 30. Lieb; 31. Ner; 33. nie. — „Eiserne Front“ — Aktivität, Disziplin, Einigkeit.
- Worträtsel: Feder-Vieh-Markt, Schweine-Ohr-Wurm, Wald-Rand-Staat, Raub-Wald-Reg, Gas-Ather-Welle, Zigarren-Rauch-Wolke, Rücken-Fisch-Kasten, Streu-Sand-Bank. — „Vorwärts“.
- Silbenrätsel: 1. Amiel; 2. Cateran; 3. Liebermann; 4. Europa; 5. Saffolin; 6. Kallbor; 7. Eirene; 8. Christian; 9. Titus; 10. Antigone; 11. Uedom; 12. Finger; 13. Etwelb; 14. Rhone; 15. Dordonellen; 16. Edehche; 17. Niederwold; 18. Innung. — „Alles Recht auf Erden ist erstritten worden.“
- Verwandlungsrätsel: Curt, Eber, Lone, Elm, Gabe, Enkel, Ruch, Hammer, Engel, Jagl, Turm, Miets, Wer, Cella, Haff, Lat, Duft, Jle, Edel, Band, Edam. — „Belegenheit macht Diebe.“
- Silbentruz: 1+2 Scheibe, 3+4 Labe, 5+6 Heilmann, 7+8 Senfe, 1+4 Scheibe, 3+2 Labe, 1+4+6 Scheidemann, 2+7 Befen, 7+8+6 Senfemann.